



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

189 (23.4.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-152835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-152835)

Bonnent: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung, 341 Redaktion, 377 Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 189.

Mannheim, Dienstag, 23. April 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Konferenz in Sicht?

Der zumeist sehr gut unterrichtete Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in Konstantinopel will aus sonst gut unterrichteter Quelle gehört haben, Russland bereite die Einberufung einer Konferenz nach Petersburg vor, welche den Frieden zwischen Italien und der Türkei herstellen soll, wobei wohl auch die Aufrollung und Neuregelung der Dardanellenfrage auf das Tapet gebracht werden soll.

Es ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, daß Russland solche Absichten hegt. Es hat in den letzten Jahren zu wiederholten Malen versucht, Gelegenheiten zur Aufrollung der Dardanellenfrage zu suchen oder auszunutzen, aber jedesmal ohne Erfolg. Man kann annehmen, daß es die jetzt durch das Vorgehen der Italiener gegen die Dardanellen sich bietende Gelegenheit nicht ungenutzt vorbegehen lassen will, ja sogar vermuten, daß die russische Diplomatie schon bei diesem Vorgehen selbst die Hand im Spiel hatte — eben zu dem Zweck, eine solche Gelegenheit zu schaffen. Aber auch wenn man die Dardanellenfrage außer Spiel läßt, wird man begreifen können, daß die russische Regierung schon aus Prestigerücksichten eine von ihr angeregte Konferenz wünschen muß, zumal wenn es gelingen sollte, diese Konferenz in Petersburg tagen zu lassen. Man darf nicht vergessen, wie sehr das russische Interesse im Orient den Schein, als hänge alles in der orientalischen Frage von Russland ab, schon wegen seiner Beziehungen zu den Balkanländern wünschen auf.

Es ist also sehr wohl möglich, daß die russische Regierung den von der „Frankfurter Zeitung“ gemeldeten Konferenzplan hegt. Es ist desgleichen möglich, daß man in Italien darüber Bescheid weiß und ein Gelingen dieser russischen Pläne wünscht und gerne erleichtern wollte. Vielleicht muß das sonst einigermaßen schwer erklärbare Vorgehen der Italiener so aufgefaßt werden, als wolle Italien damit die Mächte einem solchen Plan geneigter machen und die Dringlichkeit eines Friedensschlusses vor Augen führen.

Eine andere Frage aber ist es, ob diese russischen Pläne Aussicht auf Erfolg haben. Es kann zugestanden werden, daß die Sperrung der Dardanellen für die handelsreisenden Völker des Orients recht unangenehm ist. Aber was soll eine Konferenz machen? Sie mag am Platze sein, wenn irgend eine Basis für eine Verständigung gegeben ist, oder die an der Konferenz beteiligten Mächte den Willen und die Möglichkeit haben, die Ausführung ihrer Beschlüsse durchzuführen. Wenn aber die Türkei, wie es den Anschein hat, entschlossen ist, nicht nachzugeben, die Großmächte aber, was ebenso sicher ist, weder willens noch imstande sind, sie durch Gewalt zum Friedensschluß zu nötigen, was bleibt da einer Konferenz anderes übrig, als zu konstatieren, daß ihre Einberufung vergeblich war. Das alles steht freilich

den unbeugsamen Willen Italiens voraus, an dem Annergebundenes festzuhalten. Das muß vorausgesetzt werden, weil bei der Verfassung der öffentlichen Meinung in Italien, die wohl ohne entscheidende ungünstige Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz selbst nicht umschlagen wird, keine italienische Regierung an eine Aufgabe des Annergebundenes denken kann. Italien hat den Mächten durch dieses Dekret jede Basis der Vermittelung genommen. Es kann den Gegner selbst nicht niedergewingen. Da werden die Mächte beim besten Willen wenig tun können — und ihre Geneigtheit, eine unmögliche Vermittelung zu versuchen, wird auch durch Demonstrationen nicht erhöht werden. So wird auch der russische Plan sich schwerlich zu einem Antrag verwickeln, wenn die russische Diplomatie nicht Lust hat, sich einige abschlägige Bescheide zu holen.

Der Reichskanzler über die Wehrvorlagen.

Der gestrigen Rede des Reichskanzlers gibt die National-liberale Korrespondenz ihre Zustimmung, so weit sie die Wehrvorlage behandelt, so schreibt sie u. a.:

Es ist dankenswert, wenn der verantwortliche Staatsmann damit nicht hinterm Berge heißt, daß die Erfahrungen des vorigen Sommers in der Regierung die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit des 1911er Quinquennats zum Durchbruch brachten: „Als wir 1910/11 das Quinquennat machten, hat niemand vorausgesehen, daß sich sofort an die Schlichtung internationaler Differenzpunkte die Besorgnis vor ahnten Herwidlungen und damit die Sorge hatten würde, ob wir noch länger einen Teil unserer militärischen Kräfte unbenutzt liegen lassen könnten.“ Man kann annehmen und wir hoffen, daß das im Auslande verstanden werden wird. Die offen bekundete Feindseligkeit der Westmächte ist zuletzt doch nur so zu erklären, daß sie entweder unsere ohnehinige Volkskraft für erschöpft ansehen oder sich der gefährlichen Vorstellung hingeben, daß wir vor einer restlosen Ausnutzung des wehrfähigen Elementes unter Umständen doch zurückschrecken würden! Die Rede des Reichskanzlers räumt diese Fiktionen hoffentlich für immer aus und sie wird vielleicht auch mit ihrem Hinweis darauf, daß die Stärke unserer Wehrkraft das Maß der Rücksicht anderer auf uns beeinflusse, einen nützlichen Eindruck hervorrufen.

Weniger eindrucksvoll und überzeugend als den erstern findet die Nationalliberale Korrespondenz den zweiten Teil der Rede des Reichskanzlers, der die Deckungsfrage behandelt:

Herr von Bethmann hätte es voraussehen müssen, daß sein bekremblicher Einfall, just in diesem Zusammenhang den Schatten Vermuths herauszubehaupten, und seine Bemühungen, die Deckungsvorlage als im Einklang mit der Finanzpolitik des peribienten Schatzsekretärs befindlich darzustellen, im Hause einen Boden nicht finden würden. Auf die beiden demokratischen Parteien wirkte seine Behauptung, die Vorlage weiche von dem Grundfahne einer gesunden Finanzpolitik nicht ab und besolge vielmehr das Prinzip „keine Ausgabe ohne Deckung“ fast provozierend; und als Herr von Bethmann den „verdienstvollen“ früheren Leiter der Reichsfinanzen rühmte, denselben Staatsmann, dem er durch seinen finanzpolitischen Umfall doch das Verbleiben im Amte unmöglich ge-

macht, da waren es nicht bloß die Päule der Sozialdemokratie, auf denen einige Heiterkeit laut wurde. Indessen operierte der Reichskanzler auch nicht sonderlich glücklich mit der Art, in der er auf die Motive einging, aus denen heraus seiner Deckungsvorlage der Charakter der Solidität abgesprochen würde. Wenn man sich über die Nichteinbringung der Erbschaftsteuer aufhalte, so lägen dem „nicht lediglich finanzielle“ Erwägungen zugrunde. Herr von Bethmann vergaß, daß er hier mit Steinen warf, obgleich er selbst im Glashause saß. Denn das, was er andererseits zur Begründung dafür anführte, daß die Regierung die Aufhebung der Viebesgaben einer Erweiterung der Erbschaftsteuer vorzuziehen zu sollen glaubte, — das ließ erst recht auf den Schein erkennen, wie die Motive der Wilhelmstraße weit mehr parteipolitisch und parteitaktisch als „lediglich finanzieller“ Natur gewesen sind. Denn Herr von Bethmann-Hollweg sagte es rund heraus, daß er von der Erbschaftsteuer (obgleich sie statt der 36 Millionen der Viebesgaben mindestens 60 Millionen gebracht hätte) abgesehen habe, um nicht „die Kunst der bürgerlichen Parteien zu vergrößern“. Dem sei nun, wie ihm wolle, daß die Deckungs-Vorlage, vor allem die Erledigung der zu beseitigenden Viebesgaben, bei den großen technischen Schwierigkeiten der Materie einen besonders glatten Weg kaum nehmen dürfte, darüber ist es ja wohl möglich, heute ein weiteres Wort zu verlieren. Dingen bewies die Aufnahme, welche die Schlussworte der Kanzlerrede mit ihrem harten Appell an den nationalen Willen fanden, daß die übergroße Mehrheit des Hauses diesem Appell zu folgen entschlossen ist und es absehbar, eine parlamentarische Mehrheit von dieser weittragenden Bedeutung zum Anlaß der Austragung finanzpolitischer Gegenstände zu benutzen. Herr von Bethmann hat mit Recht gefordert, daß diese Frage hoch über den Parteien stehen sollte und daß eine schnelle und möglichst einmütige Genehmigung die Berechnungen des lauernden Auslandes auf innerdeutschen Parteihader über den Haufen werfen möge.

Zum nat.-liberalen Vertretertage.

Ueber die Beratungen der freien Kommission, die am Sonntag in Berlin getagt und eine Verständigung anzubahnen gesucht hat, weiß die „Magdeb. Zig.“ noch mitzutheilen:

Am Sonntag hat in Berlin eine freie Kommission unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Dr. Friedberg getagt, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Versuch einer Verständigung zwischen den Gegen-sätzen zu machen, die auf der letzten Zentralvorstandssitzung zutage getreten sind. Das Ergebnis dieser Verhandlung ist ein Kompromißvorschlag, der jetzt den einzelnen Gruppen zur Begutachtung und Entscheidung vorliegt. In einer Woche wird die Beschlußfassung der in Frage kommenden Organisationen erfolgen und im Falle der Annahme der Antrag gemeinsam von den Jungliberalen und den Gegnern eingebracht werden, so daß damit der eigentliche Anlaß zur Einberufung des Parteitages am 12. Mai in Weßfal läme. Der Parteitag hätte dann Gelegenheit — was uns auch wesentlich nützlicher erscheint — sich mit der politischen Lage zu beschäftigen.

Am Sonntag tagte in Dessau der Landesverband Aushalt der nationalliberalen Partei, um zur gegenwärtigen

Seuilleton.

Dies und Das und Anderes. *)

Von Rudolf Huch.

Von der Einseitigkeit eines Kunstwerkes.

Fragen wir nach dem, was wir die Einseitigkeit eines Kunstwerkes nennen.

Ich habe nur die Antwort, daß ich keine habe.

Bei jeder Dichtung werden sich immer Magister und Professoren finden, die wissen, worin es liegt. Wenn man erwidert, man hätte etwas anderes im Sinne, etwas nicht Ausgesprochenes, werden sie habel bleiben, es sei eben dies, was sie uns aus-einandersehen; denn der Herr Lehrer weiß bekanntlich alles.

Nehmen wir eine Oper, eine recht bezeichnende, den Tanz-häuser. Kein Empfänger wird bestreiten, daß in dieser Musik eine verborgene Einheit ist, eine Grundstimmung, die all die wechselnden, einander so gegensätzlichen Einzelstimmungen umfängt. Etwas wie das beständige Mischungsverhältnis eines Tones, den kein Ohr zu bestimmen vermag. Der christliche Erlösungsgebanke? Es mag einmal zugegeben werden, daß sich ein verzweifelltes Verlangen nach Erlösung durch die schrille Orgelstimme des Berges bei gutem Willen durchdringen läßt. Aber was hat der Gebanke mit dem Hirtenliebe zu tun, mit dem Einzuge der Gäste und so man-chem? Dennoch klingt der rätselhafteste Ton unaussprechlich. Wir wer-

nehmen ihn zum Beispiel auch da, wo der dem Hölzlerge Ent-flossene der schönen Welt und dem Lenz entgegenjubelt.

Es ist nicht vollkommen richtig, zu sagen, diese Einheit sei das Geheimnis des Künstlers. Denn sie ist ihm selbst ein Geheimnis, wie alles Organische sich selbst im tiefsten Grunde Geheimnis bleibt.

Diese geheimnisvolle Einseitigkeit des Kunstwerkes, die mit der technischen nur mittelbar etwas zu tun hat und von dem Schaf-fenden als eine Stimmung empfunden wird, ist ein untrügliches Zeichen der Echtheit.

Enthloren Opern, Dramen mit fünf langen Aufsätzen nebst Vor- und Nachspiel und mehrbändigen Romanen fehlt sie nur zu oft, aber auch das kleinste Gedicht hat sie nur, wenn es eben echt ist. Es ist gewiß anregend zu untersuchen, wie Abolimus und Reim, Lichtwirkungen, Instrumentalisch und was es sonst an künstlerischen Mitteln gibt, der Stimmung angepaßt sind. Aber niemals ist man weiter vom Erhasen eines Kunstwerkes entfernt, als wenn man glaubt, man hätte es mit Haut und Haaren vor sich. Dies unaussprechliche Etwas, das ein Kunstwerk wesentlich macht, wird immer geheimnisvoll bleiben wie das Wesen der Welt, dem es entspricht.

*

Vom Stil.

Daß der Stil großer, die Zeit überdauernder Kunstwerke als solcher erst der Nachwelt bewahrt wird, mag zum Teil darauf beruhen, daß edler Stil nichts Beschäftigtes, sondern im tiefsten Grunde ein Ausdruck der Zeit ist. Wichtig ist, daß jeder, der Dauerndes hervorbringt, irgendwie auf den Schultern seines Vorgängers steht. Aber nur das wird er ihm ablesen, was ihm als ein Gewinn gegen frühere Stufen erscheint, nicht was ihnen und den Vorläufern die gemeinsame Tonfarbe gibt, und am Himmels-willen nicht die persönlichen Eigentümlichkeiten, die der Herr Pro-fessor als Vorbild an die Tafel malt. Wo sich und heute an den

großen Kunstwerken der Vergangenheit ein zuweilen sogar strenger Stil darstellt, da haben die Zeitgenossen eher Stilligkeit. Es ist ja ein immer wiederkehrendes Schauspiel, daß die Mitlebenden den großen Schaffenden eine das Wesen der Kunst verneinende Unge-duldbarkeit vorwerfen, wo die Nachwelt keinen wagen Stil bewundert.

Wird aber bewußt nach einem Stil hingestrebt, so entsteht immer etwas Verkünsteltes, dem es umgekehrt wie dem Echtem ergeht: unter den Zeitgenossen findet es Bewunderer, die Nachwelt läßt es unter den Tisch fallen.

Ist es zu lähn gesagt, daß sich dies Einseitliche mehr und mehr ins Unpersönliche auflöst, wenn sein Träger selbst sich der Auf-fassung zu nähern beginnt? Bei dem einzelnen Kunstwerk ist selbst-verständlich keine Rede davon. Bei dem einzelnen Künstler möchte ich es annehmen, wie bei der Nation. Denn daran ist doch wohl kein Zweifel möglich, daß der Gebanke das Allgemeine, Unpersön-liche ist gegenüber dem Gefühl.

Um das größte Beispiel des Einzelnen zu nehmen, das es für uns Deutsche gibt: Goethe im Spiegel der beiden Teile des Faust. Goethe sagte selbst — ich zitiere aus dem Gedächtnisse —, der Faust sei doch ein „inkommensurables“ Werk und jeder Versuch, es aus dem Verstande heraus erklären zu wollen, müsse scheitern. Er hatte das Recht zu dieser Sprache, aber man bezieht das Wort ohne weiteres nur auf den ersten Teil. Die Vorsätze des zweiten werden heute noch verdient gewürdigt, es ist nicht notwendig, darüber nach ein Wort zu verlieren. Der Reichtum eines Adnigs ist da entfalteter. Aber dieser Reichtum gehört der Welt der Gebanken an, er ist, wenn auch nicht in einem einfachen Ueberschlage, doch mit dem Verstande zu ergründen, er ist nicht inkommensurabel. Es kann sein, daß die Literaturgeschichte bereinigt den zweiten Teil des Faust für die geistreichste deutsche Dichtung erklären wird.

*

*) Der Verfasser, der sich mit dem Werke „Ueber Goethe“ einen Namen machte, läßt unter obigem Titel bei Georg Müller, R u n d e, ein Buch erscheinen, dem wir mit Erlaubnis des Ver- lages folgende Abschnitte entnehmen.

politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß die herauszufordern Krise nur im glücklichen Sinne zu beheben sei, wenn man sich geschlossen hinter Wasserfall stelle und die Kräfte auf Aufhebung der Sonderorganisation und der Jungliberalen ablehne. Niemand befürwortete ein Abrücken von der mittleren Linie, aber man dürfe in an sich schon kritischen Zeiten auch der Partei nicht in den Rücken fallen. Anhalt habe gezeigt, daß es eine Politik, unabhängig von rechts und links, treibe, nicht beeinflusst von Parteiinteressen, sondern stets im Hinblick auf das Allgemeinwohl. In diesem Sinne werden auch die anhaltischen Vertreter auf dem Parteitage in Berlin stimmen.

Deutsches Reich.

Bodenreform-Referentur. In der Osterwoche veranstaltete der Bund deutscher Bodenreformer in der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin seinen zweiten Referenturkurs über Volkswirtschaft, Staatsbürgerliche Fortbildung und Rechtskunde. Adolf Damaschke, der Vorsitzende des Bundes, behandelte in anfangendem Vortrage die Thematik „Soziale Probleme“ und „Grundsätze der Rhetorik“. Oberbürgermeister v. Wagner (Ulm) die Aufgaben einer modernen Gemeindeverwaltung, Legationsrat Dr. v. Schwerin die Agrarfrage der Gegenwart, der Direktor der Rhetorik an der Universität Halle Dr. Geißler die soziale Literatur und der zweite Bundesvorsitzende A. Bodemann die Grundlagen der Volkswirtschaft und industrielle Probleme. Mehrere Unternehmungen wurden beauftragt, so die händliche Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, die Genossenschaftsbäuer des vaterländischen Bauvereins und des Erbbaurechtsvereins sowie die Bodellandwirtschaftliche Arbeiterkolonie in Gommersdorf. Die Zahl der Kursteilnehmer war sehr groß. Es nahmen im ganzen teil 161 Personen aus 129 Orten. 151 Teilnehmer traten im Laufe des Kursums dem Bunde deutscher Bodenreformer als Mitglieder bei, so daß zum Schluß sämtliche Kursteilnehmer auch Mitglieder des Bundes waren.

Sächsische und Pfälzische Politik.

Die Interpellation wegen des Jesuitenlasses.
Die Interpellation der liberalen Fraktion im bayerischen Landtag wegen des Jesuitenlasses, die vom Abg. Durr begründet worden wird, sollte am Mittwoch auf die Tagesordnung kommen. Da aber die königliche Staatsregierung besonderen Wert darauf legt, die Erledigung der im Reichstag in gleicher Sache eingebrachten Interpellation abzuwarten, dürfte die Sache im Landtag kaum vor Ende dieser Woche zur Sprache kommen. Man nimmt bereit an, daß die Interpellation der national-liberalen Fraktion im Reichstag am Donnerstag verhandelt werden dürfte. Sonach würde in der bayerischen Abgeordnetenkammer Freitag oder Samstag in Betracht kommen. Die liberale Landtagsfraktion will jedoch ihre Interpellation auf alle Fälle noch diese Woche auf die Tagesordnung setzen lassen, wenn auch im Reichstag die Angelegenheit noch länger anstehen sollte.

Badisch-Pfälzischer Buchhändler-Verband.

N. Heidelberg, 22. April.
Der Badisch-Pfälzische Buchhändler-Verband hielt hier gestern unter reger Beteiligung von Mitgliedern aus Baden und der Pfalz sowie verschiedener Gäste aus Elßass-Lothringen seinen Verbandstag ab. Unter Vorsitz des Herrn Buchhändler Faust-Heidelberg (Firma Weich'sche Universitätsbuchhandlung) fanden gestern vormittag von 11-2 im Logenhaus (Altingerstraße) die Verbandsoberhandlungen statt, an denen etwa 80 Mitglieder teilnahmen. Nach dem vom Schriftführer, Herrn Buchhändler D. Eckardt, erstatteten Jahresbericht befaßte sich die Zahl der Mitglieder auf 109 gegen 101 im Vorjahr. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Beratung neuer Satzungen. Der von Herrn Buchhändler Hermann-Mannheim begründete Antrag des Mannheimer Buchhändler-Vereins über Verkaufsbestimmungen rief eine lange und lebhafteste Debatte hervor. Die Satzungen betr. die Verkaufsbestimmungen wurden einer größeren Kommission zur weiteren Bearbeitung überwiesen; der übrige Teil der Statuten wurde angenommen. Der Mitgliederbeitrag wurde von 5 auf 8 Mark erhöht. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: zum 1. Vorsitzenden Herr Buchhändler Faust-Heidelberg (Weich'sche Universitätsbuchhandlung), zum 2. Vorsitzenden Herr Buchhändler Lang-Landau, zum 1. Schriftführer Herr Buchhändler D. Eckardt-Heidelberg, zum 2. Schriftführer Herr Buchhändler Beth-Breiden, zum Kassierer Herr Dr. Wolff-Heidelberg (Ba. Julius Groos).
In die geschäftliche Sitzung schloß sich ein sehr stimmungsvoll verlaufenes Festessen zu 100 Gedekten im „Prinz Carl“, bei

Von Shakespeare, Hebbel und Ibsen.

Der Theaterfreund unserer Tage hat, wenn er ein bißchen was sein will, eine pflichtgemäße Hochachtung vor Shakespeare. Interessant wird ihm der oder nur, wenn er gewissermaßen in pilantier Garnierung aufgetragen wird. Die feinsten, am besten in der Form „naturel“ zu feiernden Gerichte für den ästhetischen Lebensmann sind dagegen Hebbel und Ibsen.
Wenn irgend etwas, so halte ich diese Richtung des Zeitgeschmacks für ein Zeichen, daß unsere Zeit nicht mehr jugendlich, nicht mehr müßig empfindet. Hebbels Bedeutung, die niemand bestreitet, ist nicht das eigentlich dichterische Element, wenn auch ein ihm nahe verwandtes: der Tiefinn. Nicht der billige vom All-Einen und Eines-All, sondern der sehr kostbare, edle, der Halbbruder der Poesie.
Es gibt wohl in der Weltliteratur kaum einen Dichter, der so wesentlich Grüber ist wie Hebbel. Seine Menschen sind erschaffen, samt ihren Schicksalen. Niemand hat man bei ihm, wie bei Shakespeare immer, die Illusion, als wären diese Menschen fertig und lebendig aus dem Plutun der Gestalten herausgenommen. Sie sind nicht vor allem erst einmal sie selbst, sondern sie sind zunächst um einer Idee willen da. Wenn sie nun aufgestellt sind, so fragt ihr Schöpfer nicht so sehr nach dem heißen Blut in ihren Adern. Er schürft lieber in ihrem Innersten nach verborgenen Gängen und tiefen Gräben. Da überbet er sein verschlungene Gebilde von Seelenaspekten zutage. Die verwebt er mit erstaunlichem Scharfsinn zu einem Ganzen, das einer dem ersten Buge bis zum Schach und Matt folgerecht aufgedeckten Schachpartie ähneln. So entstehen jene luftvollen Werke, die doch nicht im engsten Sinne Kunstwerke sind.
Über wofür ein Abgrund liegt zwischen Hebbel und Ibsen! In den Dramen Hebbels findet sich stets das zweite Anliß alles Geschehens, mit dem es geheimnisvoll über sich selbst hinaus auf

welchem Meer Buchhändler Hönke-Heidelberg (Firma Weber) die Gäste begrüßte. Nachmittags fand ein Spaziergang nach der Stiftsmühle statt. Die Rückfahrt zu Schiff gestaltete sich infolge Aender- und Steuerbruchs zu einer nicht ganz gefahrlosen; glücklicherweise nahmen die Insassen keinen Schaden. Eine Nachsicht im Ariushof bildete den Beschluß der Tagung.

Die Katastrophe der „Titanic“.

Das Los der geretteten Mannschaft.

London, 22. April. Die Geretteten der „Titanic“-Besatzung traten gestern mit Ausnahme der von der amerikanischen Untersuchungskommission zurückgehaltenen Mitglieder, auf dem Dampfer „Lapland“ der Red Star Line die Rückreise nach England an. Die Leute sind in recht unzufriedener Stimmung. Kaum hatte die „Caryphia“ am Rat in New-Horke festgelegt, als man sie auch schon auf die „Lapland“ eskortierte. Es wurde ihnen unterzogen, sich ohne ausdrückliche Erlaubnis an Land zu begeben, und selbst dann durften sie nur nach bestimmten Seemannsinstituten gehen. Es war jener niemandem gestattet, die „Titanic“-Mannschaft an Bord der „Lapland“ zu besuchen. Das Seemannsheim versorgte die Leute mit Kleidung und Tabak für die Heimreise. In diesem Institut, wo sie sich frei von der scharfen Aufsicht ihrer Vorgesetzten fühlten, sprachen sich die Leute mit gewissem Freimuth über ihre Lage aus. Sie hatten wenig Gutes über die White Star Line zu sagen, für die so zahlreiche ihrer Kameraden das Leben gelassen und der sie selbst mit Todesgefahr gedient hatten. Ein Mann erklärte, wenn das Seemannsheim nicht gelöst hätte, so wären sie ohne Schuhe nach Hause transportiert worden. Man habe ihnen eröffnet, daß die Gesellschaft ihnen in Amerika kein Geld auszahle und daß sie in England den Sold nur für die Zeit bis zur Untergangsstunde der „Titanic“ erhalten würden. Die Verpflichtung der White Star Line, so habe man ihnen erklärt, ende mit diesem Augenblick. Ein Mann sagte: „Ich bin fast traurig, daß ich nicht mit dem Dampfer untergegangen bin, dann hätte die Gesellschaft für meine Frau und Kinder sorgen müssen. Jetzt bekommen sie keinen Schilling. Wenn ich nach Hause komme, so habe ich keine Anstellung mehr und ich habe nicht einmal mehr meinen eigenen Kug. Gleich vielen meiner Kameraden gab ich meinen Leberzieher und meinen Rock im Rettungsboot den Frauen und Kindern, die vor Kälte fast erstarbt waren.“

Die Klagen gegen Mr. Ismay.

London, 22. April. Nach dem jetzt vorliegenden Wortlaut hat der Vertreter Marylands, Senator Rayner, am vergangenen Freitag im Senat zu Washington folgende überaus scharfe Angriffe gegen Mr. Bruce Ismay gerichtet:
„Mr. Ismay und das übrige Direktorium der White Star Line sind strafrechtlich verantwortlich für den Tod von 1500 Mann. Falls die „Titanic“ ein amerikanisches Schiff wäre und unseren Gesetzen unterstände, so würden sie wegen Totschlags, wenn nicht wegen Mordes verurteilt werden. Der Untergang der „Titanic“ mit seinen Begleitumständen ist ein Verbrechen. Mr. Ismay“, so fuhr der Senator fort, „muß daher zur Strafe geschickt und zum Leben gebracht werden. Man sollte ihn nicht bitten, zu kommen, da sein Erscheinen durchaus nicht mehr von seinem guten Willen abhängt. Das Verhör muß in Washington und nicht in New-Horke stattfinden, weil es sich um ein Unglück von nationaler Bedeutung handelt. Mr. Ismay sollte insbesondere erlucht werden, zu erklären, weshalb er als Geschäftsführer der Gesellschaft und Vorgesetzter des Kapitäns die nördliche Route, die dem Schiff so verhängnisvoll geworden ist, aufgesucht hat, und wie es kommt, daß er dann Hunderte von Passagieren ertrinken ließ, während er sich selbst in einem Boote in Sicherheit brachte.“
Diese Senatssprache des Mr. Rayner, ist typisch für eine große Anzahl ähnlicher anklagender Aussprüche und Zeugnisaussagen. Insbesondere die Blätter des Hearst'schen Konzerns machen es sich zur Aufgabe, Mr. Ismay in Wort und Bild auf das schärfste anzugreifen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. April 1912.

Dem Jahresbericht des Vereins für Volkshilfearbeit entnehmen wir folgende allgemein interessierende Mitteilungen: Im ganzen wurden 30 Vorträge gehalten, wovon 24 für einen höheren Zusammenhang hinwies. Das gibt es nicht bei Ibsen. Er ist der Briefster des Gelebes von Urfaße und Wirkung. Sein nachhaltiger Erfolg bei den Zeitgenossen läßt sich leicht verstehen. Vor dem Dramatiker von heute, den es ja irgendwo geben mag, hatte er einen entscheidenden Vorteil voraus: eine Gemeinsamkeit der Überzeugungen für viele, und zwar gerade für die beiden Teile der Bevölkerung, auf die es dem Theaterdichter ankommen muß, auf die breiten Schichten und auf den Teil der Gebildeten, der in allen geistigen Dingen den Ton angibt.
Das ist heute infolgedessen anders geworden, als dieser letztere Teil des Publikums, der auf die Dauer ja wichtiger ist als die breiten Schichten, keine gemeinsame Weltanschauung mehr hat.
Neue Überzeugungen waren freilich an sich die denkbar unfruchtbarsten für den Dichter. Sie lassen sich im wesentlichen Dogma von der Auslese des Tüchtigen lasse sich die Welt vom Urnebel an bis zum dereinstigen Wiederfallwerden, einschließlich des Menschlichen, ohne Rest erklären.
Auch reiferen, meinten einige, während die andern, und zwar die Folgerechten, darnach nicht weiter fragten. Das tiefste Problem der Menschheit, die Frage nach der Freiheit des Ich, war grundtief gelöst: es gibt keine.
Aus dieser Weltanschauung ergeben sich gewisse Grundzüge für Politik, Sitten und Kunst, welche letzteren vielleicht am glänzendsten Erscheinung wurden, als die Andächtigen im deutschen Theater den Kohl, der auf der Bühne — natürlich gegessen wurde, mitriechen durften. Es ist wirklich so geschehen, ich habe es selbst erlebt.
Dazu war Ibsen zu klug. Er war überhaupt ohne Frage aus dieser ganzen Epoche bei weitem die stärkste geistige Kapazität — und damit ihr größter Dichter.
Was versangte man beim Dichter, was gab es Höheres in der Welt als den Verstand, die Waffe des Homo sapiens, die ihm

jedermann völlig unentgeltlich waren. Der Besuch war durchweg gut; meist waren 450-500 Hörer zugegen, wobei der von der Stadt in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellte Rathsaal oft fast zu klein war. Alle Schichten der Bevölkerung waren stets vertreten. Prozentual war das Verhältnis der einzelnen Volksgruppen ähnlich wie im Vorjahr. Nur die Zahl der Arbeiter war etwas zurückgegangen, was mit den verschiedenen Wahlen und den Unterrichtskursen zusammenhängt. Lehrtäre vereinigten in 5 Abteilungen 173 Arbeiter, die ihre Wissen in Rechnen, Buchführung, Geschäftsbuchführung, Literatur und Schreiben erweitern und festigen wollten. Auch die Verharb-Kahn-Lesehalle zeigte eine erfreuliche Benutzung. 4356 Erwachsene und 9489 Schüler wurden in den Lesesälen gezählt und 2185 Leser holten an 91 Abenden 31812 Bücher. Sicher steigen diese Ziffern noch, wenn in weiteren Kreisen bekannt wird, daß die Benutzung aller Einrichtungen der Lesehalle jedermann völlig frei steht. Dank des großen Gegenkommens der Herren Redner, insbesondere auch dank der großen Unterstützung der Familie Kahn und der selbstlosen Mitarbeit von Frau Bertha Hirsch und zahlreicher Damen der Gesellschaft und des Ausschusses der Stadt konnten auch die Ausgaben und Einnahmen im Einklang gehalten werden. Der Verein darf auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Möge er weiter im Segen wirken!

Neues Verfahren zur Straßenreinigung. Auf der Distriktsstraße zwischen Friesenheim und Oppau wurden in diesen Tagen Straßenarbeiten vorgenommen, die allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Es wurde dort bei der Herstellung einer neuen Straßendecke nach dem Litonverfahren von Dr. F. Reichert in Ludwigshafen gleich Teer mit eingewalzt, um eine staubarme Straße herzustellen. Liton ist Teer in wasserlöslicher Form. Es wird in der Nähe der Baustelle in einem Mischwagen mit Wasser gemischt und dieses Litonwasser wird dann beim Straßenbau an Stelle des sonst gebrauchten reinen Wassers verwendet. Im übrigen ist das Straßenwalzverfahren genau so wie früher. Trotzdem die fertige Straße rüber aus, so wird damit das Lito unflüchtig und man hat dann einen durch und durch mit Teer getränkten Straßenoberbau, der natürlich auch beim stärksten Regenwetter keine Feuchtigkeit mehr aufnimmt. Der sich daher unter dem Verkehr nur unbedeutend abnützt und infolgedessen auch wenig staubt. Der Hauptvorteil des Litonverfahrens von der üblichen Art, Teerstrassen (Teermafadam) zu bauen, soll sein, daß es erlaubt, den Teer bei Gegenwart von Wasser in den Straßenbau zu bringen, daß es daher auch bei Regenwetter angewendet werden kann. Denn bekanntlich gelingt die Herstellung von Teermafadamstrassen nur, wenn es während der Bauzeit nicht regnet. Und auch die alsbekannte Teerung fertiger Straßen ist nur bei andauernd trockenem Wetter möglich. Das Litonverfahren ist durch D.M.P. 216 162 gesetzlich geschützt.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, G. V. Wiesbaden. Die Gesellschaft schreibt uns: Der bayerische Ministerpräsident Erzengel von Hertling empfing den Vorsitzenden des Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Baum-Wiesbaden, sowie die Präsidialmitglieder Kommerzienrat Josef Schorr, Präsident der Handelskammer München, Dr. Eduard Bloch und Fabrikbesitzer Sondermann. Er sprach den Herren sein lebhaftes Interesse an den der Volksgesundheit und dem sozialen Ausgleich in hohem Maße dienenden Bestrebungen aus. Auch Reichsminister Erzengel v. Seiblein, der die Herren gleichfalls empfing, brachte die warmste Sympathie für das vaterländische Unternehmen zum Ausdruck.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey. Mit Genugthuung kann festgestellt werden, daß immer mehr Damen und Herren von der Erkenntnis durchdrungen sind, daß die Stenographie unbedingt nötig ist, wenn man bessere Stellungen beanspruchen will. Es ist daher nicht zu verwundern, daß der Stenographenverein Stolze-Schrey, nachdem er erst im vergangenen Monat einen Anfängerkursus begonnen hat, infolge zahlreicher Anmeldungen am Donnerstag, den 23. April abends 7/9 Uhr im K 2-Schulhaus wiederum einen solchen zu eröffnen in der Lage ist. Damen und Herren, welche an dem Kursus noch teilnehmen wünschen, haben am Eröffnungabend Gelegenheit, sich anzumelden. Näheres ist aus dem Inserat zu ersehen.

Vergnügungen.

Union-Theater, P. 8, 23/24. Die zweite Hälfte dieser Woche bringt in dem beliebten Kino-Stabliement ein erlesenes Programm. In das Gebiet der Sensationen führt uns der große dreiteilige Schlager „Ein verwegenes Spiel“, ein spannendes Gesellschaftsdrama, das von Künstlern erster bühnen Bühnen meisterhaft dargestellt wird. Sitten und Gebräuche fremder Völker finden in dem spannenden Bild „Stierrennen auf der Insel Car-mague“ eine interessante Bereicherung. Um diese beiden Attraktionen gruppieren sich noch eine Anzahl vollständig neuer erster und heiterer Film, so daß das Programm wiederum eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges darstellt.

in dem obwaltenden Kampfe ums Dasein den Sieg über alle andern — Tiere verschafft hätte?
Wenn mir jemand versichert, er empfinde bei Ibsen einen Kunstgenuß, also einen Genuß, der andern Daseins, nicht nur höheren Grades sei als etwa das Vergnügen an einer gut geliebten Schachpartie, mit dem ist mir jedes Gespräch über Kunst unmöglich. Es gibt da ein schlichtes Wort Martin Luthers, das ich wie eine Erlösung von vielen Übeln gelesen habe. Er sagt den Christlichen unter seinen Gegnern: Ihr habt einen andern Geist als wir. Welche Orgien von Bul und Graueln wären der Welt erspart geblieben, und besonders auch welche Plagen unzahl vergriffener Tinte, wenn die Menschen dies Wort gehabt und beherzigt hätten; was ja übrigens Luther selbst nicht getan hat.
Die Dramen Ibsens sind Gestalt gewordene Dogm. Vielleicht ist hier das vollkommenste geleistet, was der Verstand auf unserer Stufe der Entwicklung leisten kann. In diesen kunstvollen Gespinnsten ist nirgends eine Fidele und nirgends eine Raffade zu viel. Schritt für Schritt enthüllt sich die Lage der Dinge, Wort für Wort die Seele der Handlungen.
Ich bin der letzte, Ibsen einen Vorwurf daraus zu machen, daß sich diese Welt offenbar so scharf von der Wirklichkeit unterscheidet wie irgendein Drama strengen Stiles. Das mögen seine Verehrer mit ihm abmachen. Für mich ist es allein wichtig, daß diese streng logische Welt der äußersten Gegenab ist gegen die lebensprühende Shakespeare's.
Diese abgegriffenen Wege eröffnen niemals überraschende Blicke in das tiefe Dasein, führen an keiner einzigen Stelle niemals durch eine prachtvoll überflüssige Blütenfülle.
Man erlebt auch niemals ein impulsiv hervorbrechendes Gefühl, das man elementar mißfällt. Diese Menschen reden nicht nur eine genau überlegte, sondern auch eine völlig trockene Sprache, und sie fühlen nur auf Umwegen. Ein unbedingener, von der unbewußten Beeinflussung durch die modische Literatur ganz freier Ju-

*** Royal Rumänischer Zirkus Cesar Siboli.** Das bei uns im besten Ansehen stehende Zirkus-Unternehmen Siboli wird Anfang Juni auf nur kurze Zeit auf dem Wehplatz eine kurze Serie Vorstellungen abhalten. Seit Direktor Siboli das letzte Mal hier gewesen ist, hat sich sein Unternehmen bedeutend vergrößert, aber nicht im Sinne einer Tier- oder Vögelvorstellung, sondern als echte Städte der edelsten Zirkuskünste. Der Marzfall ist mit den seltensten Exemplaren bereichert, ein Original rumänisches Ballett und glänzende Ausstattung-Pantomimen werden abendlich scheinlich Tausende zum Zirkus wie magnetisch ziehen.

*** Das Sommertheater des Kapitäns Jean Inauen aus Friedrichsdorf** hat sich seit Samstag mit seiner fliegenden Truppe auf dem Wehplatz eingestellt und gibt jeden Abend von 8 bis nahezu 11 Uhr eine Vorstellung. Die einzelnen Leistungen der Kraftturner, Jongleure des elastischen Mannes, welcher auch Zahnakrobat ist und 3 Fische und Stühle mit den Händen balanciert, sind sehr gut. Kapitan Inauen zeigt turnerische Vorkührungen an einer von einer Partnerin balancierten Leiter. Der Riesenschwung vom 8 Meter hohen Trapez ist ein halbbrecherisches Kunststück. Die Vorkührungen waren durchweg gut, und erfreuten sich eines guten Besuchs. Die Eintrittspreise sind sehr billig und ist ein Besuch nur zu empfehlen.

*** Hörsecafe.** Herr Kapellmeister Gandolfo, ein Meister in der Zusammenstellung feiner Programme wird Dienstag mit seinem Orchester eingespielten Orchester einen italienischen Modestabend veranstalten und sicher wie beim Wagner-Abend ein großes Auditorium an sich vermannen werden. Für das kunstliebende Publikum des Hörsecafes bietet diese Veranstaltung wieder einen besonders angenehmen Kunstgenuss.

*** Prüfungsergebnis.** In der zu Beginn des vorigen Monats in Karlsruhe abgehaltenen Eisenbahnassistenten-Prüfung beteiligten sich 31 Kandidaten, von denen annähernd 30 als bestanden erklärt wurden.

*** Die Begegnungsfahrt der beiden Juppelkreuzer „Schwaben“ und „Victoria Luise“**, die heute über Heidelberg stattgefunden sollte, konnte wegen der unangünstigen Wetterlage nicht durchgeführt werden. Der am 9 Uhr angelegte Ausflug mußte wegen böigen Windes zunächst um eine Stunde verschoben werden. Dann unterließ der Kapitän der Schwaben wegen Gewitterbildungen überhaupt. Auf Döckers, dem Philosphenneg und anderen günstigen gelegenen Kläfen in Heidelberg harrten zahlreiche „Begegnungsgäste“ Stundenlang auf die beiden Aufschiffe. Die Begegnungsfahrt ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

*** Schwellenbrand.** Heute mittag 12.58 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr alarmiert. Die Feuermeldung erfolgte von den Oberhessischen Metallwerken aus, in deren nächster Nähe ein der Bahnverwaltung gehöriges umfangreiches Schwellenlager in Brand geraten war. Der Holzstoß, der etwa 10 Meter lang und breit und etwa 12 Meter hoch war, tobte wie ein mächtiger Scheiterhaufen auf. Der heftige Wind, der heute nachmittag wehte, blies mit großer Kraft in die Flammen, die an den trockenen, mit öligen Stoffen getränkten Schwellen nur zu gute Nahrung fanden. Außer der Berufsfeuerwehr trat auch die Bahnfeuerwehr in Aktion. Die Hülfsmannschaften konnten sich lediglich auf die Sicherung der benachbarten Gebäulichkeiten — der Holzstoß liegt zwischen der Guttalinfabrik und dem Elektrizitätswerk der Bahn an der Heidelberger Linie — beschränken. Bei Nacht hätte der Brand leicht gefährliche Dimensionen annehmen können. Gegen 5 Uhr konnte die Berufsfeuerwehr wieder abrücken. Wie wir noch hören, hat sich auch die Freiwillige Feuerwehr Nedarau an den Löscharbeiten beteiligt. Das Schwellenlager bestand aus mehreren Stößen, von denen zwei vollständig vernichtet wurden. Die anderen konnten nur durch Abtragen gerettet werden. Die Guttalinfabrik, die nur einige Meter von dem Brandherd entfernt liegt, war einem starken Funkenregen ausgesetzt, jedoch der Inhaber der Fabrik gendigt war, die zur Unterdrückung eines Brandausbruches erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Der Schaden, den die Bahnverwaltung erleidet, dürfte nicht unbeträchtlich sein.

*** Schiffsunfall.** Als heute morgen der Raddampfer „Matthias Simmes 3“ mit zwei Rähnen im Anhang durch das Ringar Loch fahren sollte, fuhr sich der zweite, den vereinigten Spektoren Mannheim gehörige Kahn kurz vor dem Ringar Loch am Ufer fest. Nach längeren Bemühungen gelang es dem Dampfer, den Kahn wieder frei zu bringen. Das Fahrgewässer im Ringar Loch war mehrere Stunden gesperrt.

Von Tag zu Tag.

*** Eisenbahnunfall.** Schaffenburg, 22. April. Von dem 1.48 nachmittags von Würzburg hier fälligen Dampfer München-Frankfurt entgleiste in der Nähe des Oestreicher Denkmals der dritte Personenzug und wurde eine Strecke geschleift. Verletzt wurde niemand. Die Passagiere des

Schauer mühte immer erst nachzudenken, was in der Seele dieser absonderlichen Leute wohl vorgehen möge, am schließlich zu gestehen, es könnte sich ja wohl ein Sonderling denken lassen, der wirklich so empfinde. Im Leben begegnen einem solchen Menschen nicht, wohl aber hier und da jemand, besonders weiblichen Geschlechtes, der sich durch anhaltendes Zurechtfinden seines inneren Menschen selbst überzeugt hat, er wäre eine Ibsensche Natur.

Goethe sagt: so weis ich doch, was den Dichter macht, ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz.

Das wird ja wohl niemand von Ibsen behaupten. Wenn man zugeben wollte, daß diese Bestimmung persönlich wäre und daß es noch andre Arten gäbe, ein Dichter zu sein: welche ist denn aber die Ibsens? Das Aufstellen und Lösen interessanter Probleme ist doch an sich selbst noch kein Dichten!

Die Verehrer sagen: die Rätsel sind es, die Geheimnisse! Die Masse von verbotenen Beziehungen, tiefliegenden und nur mittelbar bekundeten Seelenregungen, die nur der feinsten Ibsenkennner fleißig begeißelt!

Rätsel, ja. Aber immer nur solche, die der Verstand ohne Rest auflöst. Jenes Aufspüren des Verborgenen ist für den Liebhaber ein Vergnügen des Verstandes. Mit dem Dichterschen hat es nicht das mindeste zu tun.

Dem Geheimnisvollen kann nicht die Rede sein, wo am Schluß kein Geheimnis mehr übrigbleibt. Bei Ibsen ist niemals das Halbdunkel, das aus der Unmöglichkeit entsteht, Unausprechliches unmittelbar auszusprechen, und das zu den härtesten Mitteln großer Dichter gehört. Vielmehr herrscht bei ihm kein Heiligseits, die für die Aufgeklärten im Lande viel erschauerlicher ist, als das im letzten Grunde doch unheimlichste Halbdunkel.

Auch Goethe hat, als er alt geworden war, sein Vergnügen daran gehabt, Geborgen in seine Dichtung „hineinzugeheimnissen“. Darin liegt gewiß nicht seine dichterische Größe. Aber es ist trotzdem ein wesentlicher Unterschied da gegenüber den Geheimnissen

Wagens stiegen um, der Zug setzte seine Fahrt mit einhelliger Zustimmung fort.

*** Vergiftet.** Lachen, 22. April. Der wegen Unterschlagung von 50 000 M. gesuchte Geschäftsführer der Kölner Filiale der Handelsgesellschaft Deutscher Apotheker, Schorrig, wurde in einem hiesigen Dörfel vergiftet aufgefunden.

*** Explosion in einem Eisenwerk.** Böllingen, 22. April. Auf dem Hölzlingischen Eisenwerk in Hölzlingen fand der „Hölzlinger Ztg.“ zufolge drei Arbeiter durch eine Explosion sofort getötet worden.

*** Familientragödie.** Effen, 22. April. In der Nachbargemeinde Gladbeck stürzte sich die Frau des Bergmanns Breit mit ihren fünf Kindern in das Klüppchen Bay. Hinzukommende Bergleute retteten die Mutter und drei der Kinder; zwei ertranken. Der Grund der Verzweiflungstat war ein Geheiß.

*** Wald- und Heidebrände.** Neuzen, 22. April. Fünf mächtige Wald- und Heidebrände richteten im Neuzener Kreise große Verheerungen an. Bei Dörzen allein wurden zweitausend Morgen Waldbestand vernichtet.

*** Automobilunglück.** Aitona, 22. April. Bei einem Automobilunglück in der Nähe von Odesse wurden zwei Personen getötet, drei schwer verletzt. Das Unglück entstand dadurch, daß ein Eisenbahnzug mit dem Automobil kollidierte.

*** Der Kampf mit dem Tiger.** Pabed, 22. April. In einer Menagerie überfiel ein Tiger einen Oberwärter. Es gelang dem Verwalter nach schwerem Kampfe, dem Tiger sein Opfer zu entreißen. Der Wärter ist schwer verletzt worden.

*** Explosion in einem Festzelt.** Kinteln, 22. April. Bei den Vorbereitungen zu einem Richtfest in Escher im Kreise Grafschaft Schaumburg explodierte gestern eine Flasche mit Kohlenäure im Festzelt. Ein Mann war sofort tot, drei andere wurden schwer verletzt nach dem hiesigen Krankenhaus transportiert, erlagen aber unterwegs ihren Verletzungen. Zwei weitere Schwerverwundete befinden sich im Escher Krankenhaus. Das Festzelt wurde vollständig zertrümmert.

*** Liebestragödie.** Stettin, 22. April. Auf dem Heimwege von einem Tanzabend in dem Orte Winterfeld gab der 17jährige Sohn des Kolonisten Wepersdorf auf eine 17jährige Braut in Buchholz, wo er mit ihr in einem Wortwechsel geriet, 3 Revolverkugeln ab und verletzte das Mädchen schwer. Durch einen Schuß in den Mund tötete er sich.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Singen, 23. April.** (Priv.-Tel.) Als heute morgen der Raddampfer „Matthias Simmes 3“ mit 2 Rähnen im Anhang durch das Ringar Loch fahren sollte, fuhr sich das zweite, den vereinigten Spektoren u. Schiffer in Mannheim gehörige Kähngesäß kurz vor dem Ringar Loch am Ufer fest. Der Dampfer verlor sich gegenwärtig, den Kahn freizumachen, doch wird letzterer voraussichtlich losgetrieben werden. Das Fahrgewässer im Ringar Loch ist für die Schifffahrt bis auf weiteres gesperrt.

Großfeuer.

T. St. Ludwig i. Eßl., 23. April. (Priv.-Tel.) Hier sind heute morgen drei große Fabriken durch Feuer vollständig zerstört worden. Das Feuer brach in der Raffinierfabrik von Amann u. Co. aus; zerstörte das Gebäude und seinen Inhalt vollständig. Es griff dann auf die Maschinenfabrik von Hans Schwarz über, deren obere Stockwerke in denen sich die Maschinenlagerräume befanden haben, gleichfalls vollständig eingestürzt wurden. Von hier aus dehnte sich das Feuer weiter auf das Lagerhaus der Raddelfabrik von Josef Meier aus und schloß es bis auf den Grund ein. Der Gesamtschaden wird auf 300 000 M. angegeben, der nur zu 1/4 durch Versicherung gedeckt ist. Entschädigungsbefehl war der Güterbahnhof St. Ludwig, der vollständig ausgeräumt werden mußte. Um 10 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Buenos Ayres wird berichtet: Die Luftschiffahrt erregt hier gegenwärtig großes Interesse. Es finden Vorkührungen statt durch mehrere französische Piloten, einen italienischen Piloten und den Deutsch-Argentinier Held. Letzterer wurde vom Kriegsminister begünstigt und zum Chef der geplanten militärischen Luftwehr ernannt.

Der Aufstand in Fez.

*** Paris, 23. April.** Nach den Berichten der Blätter aus Fez kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Aufstand der marokkanischen Soldaten einem wohlvorbereiteten Plane entsprang. Am 17. April meuterten die Soldaten eines kaiserlichen Lazarets; sie

Ibsens, ein Unterschieß, der die Gottbeiden in ein ganz anderes Gebiet hebt.

Goethes Geheimnisse sind niemals mit dem einzelnen Fall erledigt. Hat man sie ergründet, so bleibt immer ein allgemein Gültiges zurück. Sie enthalten entweder Orphisches oder Delirium im edelsten Sinne des Wortes.

Die Geheimnisse Ibsens betreffen stets nur den einen vor und ausgeklügelten Fall. Sie sind weder orphisch, noch Delirium, auch nicht in dem weniger edlen, praktischen Sinne, sie sind durchaus nur die persönlichen Angelegenheiten der Handlegenden.

Einen Platz für sich hat die Allegorie. Wenn wir Loten ermahnen. Allegorische Dichtungen — der 1. Teil des Faust ist das feinste — sind niemals ersten Ranges. Aber mir scheint grade dieses Drama, so verständig es auch gemeint ist, oder vielleicht grade deshalb, mehr zu bedeuten als die andern.

Eine Stelle ist darin, die fasziniert macht. Sie klingt, als hätte Ibsen seit dem Mißerfolge seiner Jugenddramen bewußt lauter vorgeriecht Gestalten gebildet. Es ist wohl nur ein flüchtiger Einfall, ein Witz, daß es sich in irgendeinem Falle einmal so verhalten könnte. Wäre es mehr, dann wäre Ibsen zwar noch immer kein großer Dichter, aber er gehörte zu den erlauchtesten Erscheinungen aller Zeiten. Eine so ungeheure Veröhnung wäre noch nicht dagewesen. Ein Humor, der sich ins Gigantische erhebt. Das nicht nur das Treiben der Welt nichts wäre, sondern selbst das, was den andern als Wichtigkeitwert erscheint, der seinen Rufestrang der Welt vor die Füße würde; da habi ihr euern Vorbeer. würzt eure Protenance damit!

Wie gesagt, es ist wohl nicht so. Ibsens ganzes Wesen spricht dagegen.

Ich denke nicht daran, den Verehrern ihre Begeisterung vergällen zu wollen. Eine arkanauliche Erscheinung bleibt er immer. Aber ihn mit den großen Dichtern in eine Reihe zu stellen, das konnte nur eine Zeit fertigmachen, der der Unterschieß zwischen

beschimpften, mißhandelten und töteten mehrere französische Infanteristen. Dies bildete das Signal zum allgemeinen Aufruhr. Alle Soldaten des Marokkaner überfielen ihre Instruktionsoffiziere, machten mehrere derselben nieder und zogen dann durch die Straßen, wobei sie andriefen, der Augenblick sei gekommen, um die Europäer davonzujagen. Die Bevölkerung jubelte ihnen überall mit großer Begeisterung zu. Größtenteils spielten sich bei dem Angriff der Marokkaner auf das Haus der französischen Telegraphisten ab. Die Angreifer erstürmten die Terrasse und durchdrangen dieselbe, um in das Innere des Hauses zu gelangen. Da sie zurückgeschlagen wurden, schlenberten sie durch das Dach brennende Balken hinein und schüttelten Petrosenm baront. Erst jetzt konnten die Marokkaner eindringen und megelten drei Telegraphisten nieder. Der vierte, welcher einen Selbstmordversuch verübt hatte, wurde von den Marokkanern als tot liegen gelassen und entk. später. Er erlag jedoch, wie es heißt, der erlittenen Verwundung.

*** Paris, 23. April.** Nach einer Blättermeldung aus Mogador wurde der Deutsche Steinwache, der Vertreter der Gebrüder Rannemann, dank den Bemühungen des französischen Konsuls von Mogador von dem Risma-Stamme freigelassen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Sperrung der Dardanellen.

*** Nikolajew, 23. April.** Das Vorkomitee beschloß, den ausländischen Kaufabschlüssen gegenüber sich der force majeure Erklärung zu enthalten. Betreffs der im Hafen zurückgehaltenen belarischen Schiffe sei die Zeit bis zu der Wiedereröffnung der Dardanellen als Respekttage zu rechnen.

Wehrvorlagen und Dedungsfrage.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 23. April.

Der Reichstag zeigt heute dasselbe Bild wie gestern. Das Haus ist außerordentlich gut besucht. Auch die Tribünen sind wieder stark besetzt. Am Regierungstisch haben neben dem Reichskanzler Kriegsminister v. Heeringer, die Staatssekretäre von Tirpitz, Dr. Delbrück, Kühn und Bischoff Platz genommen.

Für die Konserativen nahm nach Eröffnung der Sitzung Abg. Hans Adler Herr zu Pulzig

das Wort. Dieser Redner pflichtet dem Reichskanzler darin bei, daß für die Wehvorlage politische Gründe nicht maßgebend seien, daß aber Bedacht genommen werden müsse auf eine hauspolitische Stimmung, die leicht zu einer plötzlichen Explosion führen könnte. Gegenüber denjenigen Kreisen, welche die Vorlage für nicht ausreißend erklären, betont der Redner, daß seine Freunde zur Regierung das Vertrauen hätten, daß sie das Nötige auch veranlassen. Das Schwergewicht der Rüstungen müsse auf dem Landwehr beruhen, da bei einem bevorstehenden Kriege die letzte wichtige Entscheidung nicht von der Flotte, sondern auf dem Schlachtfeld geschehen werde. Bezüglich der Erhöhung der Mannschafststärke schloß sich der Redner dem Antrage des Generals an, diese Erhöhung so früh als möglich eintreten zu lassen.

Herr v. Pulzig spricht dann zur Dedungsfrage, indem er dem Schatzsekretär Lob spendet für die gestern entwickelten Finanzgrundzüge. Er erhebt aber Bedenken gegen die vorgeschlagene Aufhebung des Branntweinmonopols und verlangt unter lautem Beifall seiner Freunde, daß die Vorlage in der Kommission so aufgestellt werde, daß die Brennereien als landwirtschaftliches Nebengewerbe mit ihren verschiedenen Größen in allen landwirtschaftlichen Teilen lebensfähig erhalten bleiben. Es handle sich hier um die Erhaltung eines Gewerbes, das für die Hebung der Landwirtschaft von sehr großer Bedeutung sei.

Der konservative Sprecher polemisiert dann lebhaft gegen die Sozialdemokratie, der er unterstellt, daß sie nur internationale Ziele verfolge, und den „verrotten deutschen Klassenhaß“ unterstützen wolle. Der Sozialdemokratie fehle der deutsche Geist. Sie wolle den deutschen Geist auch in der Armes untergraben, denselben Geist, der Deutschland seine Siege gebracht habe. Die Sozialdemokratie suche auch unsere Jugend zu verführen und ebenso vaterlandslos zu machen, wie sie selbst ist.

Darauf nahm der Führer der Nationalliberalen

Abg. Bassermann

zu einer großzügigen Rede über die Vorlage das Wort. Er stellt seiner Rede die allgemeine Erklärung voran, daß seine Freunde auf dem Boden der Wehvorlagen stehen und vorbehaltlich der Prüfungen von Einzelheiten bereit sind, zu bewilligen, was im Interesse der Steigerung unserer Wehkraft notwendig ist. Mit der Ueberweisung der Vorlage an die Subkommission erklärt sich Bassermann einverstanden, beantragt aber unter allseitiger Zustimmung die Ueberweisung der Branntweinvorlage an eine besondere Kommission

dem Dichterschen und der Verstandesarbeit ganz und gar abhandeln gekommen ist.

Ein Gentle ist Ibsen gar nicht. Wenn behauptet wird, es sei das Wesen des Gentils, das es stark anzog und nicht minder stark abstoße, so ist auch das nur ein Gemeis bakfir, daß unsere Zeit für das Gentile keinen Sinn hat. Diese Wirkung übte nicht Ibsen der Dichter, sondern Ibsen der Moralist. Weber die Form war es, noch das Unausprechliche, das Höchstpersönliche, was die Menschen veranlaßte, ihn zum Himmel zu erheben oder zur Hölle zu verbannen, sondern es war der Stoffliche Inhalt seiner Dramen. Die Tragik des Gentils ist ja nicht, daß man ihn fallig sieht, sondern daß man ihn gar nicht sieht. Der größte germanische Gentil, vielleicht überhaupt der größte aller Zeiten, William Shakespears, wurde nicht bekämpft oder geschmäht, sondern übersehen. Man hielt ihn für nichts Besonderes. Von Johnson lobte ihn, hielt sich aber für mindestens ebenbürtig. Die Auerkannten unter den Zeitgenossen dachten nicht im entferntesten daran, ihn als ihresgleichen gelten zu lassen, und das mutete ihnen auch niemand zu. Es ist so bekannt, daß er nach seinem Tode lange verschollen war. Auch die Angriffe Voltaires und der Seinen geschahen nicht mit bewundernden Absichten, sondern mit einer deutschen Geste der Nichtachtung.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Neosalvarsan.

Aus Frankfurt wird gemeldet, daß Geheimrat Professor Dr. Paul Ehrlich eine neue Verbindung gemacht hat, die eine bedeutende Verbesserung des Ehrlich-Darwin 606 darstellt. Das neue Heilmittel — Ehrlich nennt es „Neosalvarsan“ — unterscheidet sich hauptsächlich durch eine leichtere Löslichkeit und dementsprechend durch eine wesentlich leichtere Applizierbarkeit von dem bisherigen Präparat. Ein

von 23 Mitgliedern, da sonst der Reichstag heute bis Pfingsten nicht erledigen könne.

Wassermann wendet sich dann der gestrigen Rede des Reichskanzlers zu, die er unter der gestrigen stürmischen Zustimmung der Linken scharf kritisiert. Er fällt das vernichtende Urteil, daß die allgemeine politische Begründung des Reichskanzlers zu besonderen Bewerfungen wenig Veranlassung gebe, nur die Ausführungen über die Erbschaftsteuer hält der Redner der Erwähnung wert, freilich in einem durchaus negativen Sinne.

Dieser Hinweis, so mahnt der nationalliberale Führer, würde wichtiger sein, als die Ausführungen, daß die Spannung zwischen dem Ertrag der Erbschaftsteuer und der Weinsteuer mit 24 Millionen M. nicht so sehr ins Gewicht falle.

Wassermann erinnert dann an die frühere Haltung der Regierung, nimmt Bezug auf die Deckungsfrage und geht in vorzüglichen, von stürmischen Beifallstundgebungen immer wieder unterbrochenen Ausführungen dem Umfall des Reichskanzlers nach. Als die Wehrvorlage austrat, sei die Erbschaftsteuer schon auf dem Plan gewesen. Jeder habe damals in den mancherlei Vorbesprechungen den Eindruck gehabt, daß eine großzügige Politik geplant sei, einmal auf der einen Seite eine Verstärkung der Wehrkraft und zur Deckung neben den Ueberflüssen in erster Linie die Erbschaftsteuer in Betracht komme. Damals sei auch angenommen worden, daß eine Verbindung der Wehr- und Deckungsvorlage geplant sei.

Seitdem aber seien Monate ins Land gegangen, Herr von Hertling wurde der Schöpfer des parlamentarischen Systems in Bayern, die Erbschaftsteuer verschwand in der Versenkung und Herr Wermuth folgte nach.

Wassermann knüpft an den Abgang dieses Staatsmannes eine herbe Kritik des Bethmann-Hollweg'schen Kurzes.

Es sei ein eigentümliches Verhältnis dieses Kurzes, wie Staatssekretäre in der Versenkung verschwinden, deren Abgang man in bestimmten Worten bedauert, den man aber nicht hindern konnte, weil die Staatssekretäre mit der Politik des beliebigen Kurzes nicht einverstanden sind. Auch an das Satyrspiel, das sich zwischen der offiziellen Presse und den einzelnen Staatsministern abspielte, erinnert der nationalliberale Führer. Man habe aus den Landtagen gehört, daß diese Minister sich sehr gerne zu der Erbschaftsteuer bekennen und in letzter Stunde seien auch noch die Darlegungen Wermuths in der „Deutschen Rundschau“ erschienen, die doch sehr nachdenklich stimmen müßten. Aus ihnen länge hervor, daß heute eine genügende Deckung sich nicht ergibt.

Der Milchmädchenrechnung des Reichskanzlers hält Wassermann eine Gegenrechnung vor. Er fragt, was nun mit all den Dingen werden soll, die im Laufe der Jahre an Reformen in Aussicht genommen worden sind, wie Ermäßigung der Zuckersteuer, Grundsteuerumlage, die Herabsetzung der Altersgrenze in der Reichsversicherungsordnung, Beseitigung des verunglückten Scheiterns und die Erfüllung vieler Befolgungswünsche. Für all diese Reformen würde man kein Geld haben. Der Wunsch aber, daß die Sozialdemokratie in ihren Stimmen und Mandaten nicht weiter anwachsen, der werde sich dann nicht erfüllen. Mit der Aufhebung der Liebesgabe ist die nationalliberale Fraktion prinzipiell einverstanden, wenn aber der Reichskanzler gestern an die Linke appellierte, sie habe so lange schon die Aufhebung der Liebesgabe verlangt, nun solle sie auch zugreifen, so verlangt Wassermann mit Recht eine gründliche Prüfung der Frage in der Kommission. Vor allem würde doch zu untersuchen sein, ob die Aufhebung des Kontingents nicht die direkte Folge hat, daß genau um den Ertrag, der der Staatskasse zufließt, der Konsum belastet wird. Daß die Konsumenten das aber aus ihren Taschen bezahlen müßten, so treffe das nicht zu, was die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gefogt hat, daß nämlich

weilen werden mit dem neuen Präparate bloß künstliche Experimente zu seiner wissenschaftlichen Erprobung unternommen.

Von der Universität Heidelberg.

Der Großherzog hat dem Privatdozenten in der juristischen Fakultät, Dr. Leopold Berens, den Titel a. o. Professor verliehen. — Der hauptamtliche Dozent für Allgemeine Nationalökonomie, Geld u. Kredit an der Handelshochschule Mannheim und Privatdozent in Heidelberg, Prof. Dr. Altmann, hat von der Universität einen Lehrauftrag für Geld- und Kreditwesen erhalten.

Zur Erkrankung Strindbergs.

Der Schwiegersohn Strindbergs, Dr. v. Philby, gab den folgenden Bericht über die Krankheit: „Strindbergs Erkrankung überraschte uns alle schmerzlich. Wohl hatte ich oft Verdacht, daß mein Schwiegervater am Krebs leiden könne, doch ahnte ich nicht, daß die Krankheit so weit vorgeschritten sei; denn Strindberg wollte sich nie gründlich untersuchen lassen. Ungefähr eine Woche vor Ostern war mein Schwiegervater bei uns zu Tisch eingeladen, und da konnten wir nichts davon merken, daß er krank war. Er aß mit Appetit und war froher Laune. Am Abend vor Ostern war er wieder bei uns; an diesem Tage fühlte er sich nicht wohl und fuhr früh nach Hause. Am zweiten Oftertag kam er noch einmal und klagte über Schmerzen im Magen. Ich erklärte, daß eine gründliche ärztliche Untersuchung nötig wäre, und sie fand am vorigen Dienstag statt. Das traurige Resultat ist bekannt.“

Als ich am Freitag meinen Schwiegervater besuchte, klagte er mir, daß er eine schwere Nacht gehabt hätte. Er hätte Morphium genommen, aber das hätte nicht geholfen. Da er keinen Schlaf finden konnte, hätte er angefangen, an seine nächsten Freunde und Verwandten zu schreiben. Ich und meine Frau erhielten auch einen Brief von ihm, datiert „In der Nacht zwischen Donnerstag und Freitag“. Die Kräfte sind nun so geschwächt, daß Strindberg nur noch im Bett sein und auch nicht lesen kann. Jedoch trägt er alle Schmerzen mit der größten Ruhe und ist sich vollkommen klar über die Art der Krankheit.“ Die letzten Nachrichten besagen, daß sich der Zustand verschlechtert hat.

Kleine Mitteilungen.

Eine glänzende Gemäldesammlung deutscher Meister des 19. Jahrhunderts aus dem Besitze des

eine Heranziehung des Konsums zu neuen Steuern nicht erfolgen soll.

Weitere Ausführungen über diese Fragen behält Wassermann dem Abg. Raasche vor. Er erklärt aber, daß sich die Nationalliberalen vorbehalten,

für die Deckungsfrage mit Initiativanträgen

an den Reichstag heranzutreten.

Wassermann beipflichtet hierauf die Wehrvorlagen, zuerst die Heeresvorlage. Er billigt das Ziel, daß die Heeresvermehrung mit dieser Vorlage im Auge hat. Deutschland müsse die Gewißheit haben, daß schon der Ausgang der ersten Schlacht siegreich ist. Bei der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und der Bildung zweier Grenzregimente, die den Grenzschutz erhöhen sollen, handle es sich nur um Ergänzungen und Ausfüllung von Lücken, die schon bei dem letzten Quinquennat bestanden. Die Militärverwaltung sei durchaus auf dem rechten Wege. In diese Freude mische sich freilich das Bedauern, dem Wassermann bedauern Ausdruck gibt, daß wir in einer so kritischen Zeit von der vollständigen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht noch so weit entfernt sind. Bei dem letzten Quinquennat wurden nur 50 Prozent der waffenfähigen Leute eingestellt, in Frankreich seien es aber 84 Prozent. 1910 hätten wir 56 000 Vorgerufene, die zur Verfügung standen, aber nicht eingezogen wurden. Wassermann verlangt, daß die Kriegsverwaltung diesem Punkt volle Aufmerksamkeit zuwenden und daß untersucht wird, in welchem Umfange es möglich ist, diese Jungmannschaften als Ersatzreserve heranzuziehen, damit eine Entlastung der alten Mannschaften eintritt.

Die einzelnen Forderungen, welche die Heeresvorlage bringt, beipflichtet der nationalliberale Fraktionschef im einzelnen im anstimmenden Sinne. Besonders eingehend behandelt er die Forderungen für die Luftschiffahrt. Wassermann weist auf die ungeheuren Anstrengungen hin, die gerade hier in der französischen Armee gemacht werden und mahnt, den Vorsprung anzunehmen, den Deutschland in der Luftschiffahrt selbst habe, der besonders an den Erfolgen des Grafen Zeppelin beruht.

Andererseits müsse Deutschland nunmehr auch den Vorsprung durch Einführung von Flugzeugen in der Armee auszugleichen suchen.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigt sich der Redner mit dem Offiziersverfall, mit der Ueberalterung der Offiziere, des erschweren Abnennens und auch mit den kleinen Garnisonen.

Auch die geplante Verstärkung der Flotte beipflichtet Wassermann durchaus sympathisch und stimmt dem Staatssekretär darin vollkommen überein, daß in dieser Vorlage keine aggressive Politik liege. Unsere Flotte entspreche nur unserem Bedürfnis zum Schutze unseres Handels und unserer Küsten. Die Einigungsbestrebungen über Flottenrüstungen zwischen England und Deutschland nimmt der Redner äußerst skeptisch auf. Er empfiehlt sogar durch die ganze Frage einen Strich zu machen, nachdem man in England erklärt hat, daß man sich nicht nur nach den deutschen Neubauten richten müsse, sondern auch nach den Neubauten anderer Länder.

Herrn v. Tirpitz nimmt Wassermann gegen diejenige in Schutz, die den Staatssekretär mit den Bestrebungen des Flottenvereins oder dem Alldeutschen Verbande identifizieren wollten. Wassermann erkennt die Bestrebungen dieser Vereine durchaus an, aber sie mit den Bestrebungen der Marineverwaltung zu identifizieren, dazu liege durchaus keine Veranlassung vor. Man werde das historische Verdienst des Staatssekretärs von Tirpitz als großartigen Organisator der deutschen Flotte stets anerkennen. Man müsse aber auch ganz besonders würdigen, daß er es verstanden hat, jedes Uebermaß zu vermeiden.

An diese Ausführungen knüpft Wassermann einen historischen Diskurs über die Vorgänge an, welche zu den jetzigen Vorlagen Anlaß gegeben haben. Ohne die Marokkowirren wäre eine Kündigung unserer bestehenden Wehrverträge kaum erfolgt. Witzig sei damals die Gefahr der internationalen Lage vor unseren Augen erschienen. Mit einem Schlage habe man gesehen, welche Gefahren Deutschland bedrohen. Es sei gar keine Frage, daß in jener Zeit der Chauvinismus in Frankreich gewachsen sei, und daß er auch noch heute besteht, das bekreuzten selbst sozialdemokratische Blätter wie die „Leipziger Volkszeitung“ und der „Vorwärts“ nicht. Wenn man aber das als richtig anerkenne, dann müsse man aber für Deutschland die Konsequenzen ziehen und die Vorbereitungen treffen, die notwendig sind, solchen Gefahren zu begegnen.

Im Schluß seiner trefflichen Ausführungen erklärt Wassermann, daß seine Freunde die Einzelheiten der Vorlage prüfen wollen und hoffen, daß eselingen werde, vor Vllgungen zum mindesten die

verforderten Kommissionsrats Adolph Herbst in Triebes kommt am 20. April in der Galerie Helbing in München zur Vereinerung. Böcklin, Stud, Penbach, Bernels, Courbet, Leibl, Krübler, Schuch, Thoma, Spitzweg, Hermann Knubloch, Deckerger, Gripsner, Diez, Glarinda, Knaut, Bängel, die beiden Adenbach, der ältere Schleich, Schüleber und Liebermann sind die langvollen Namen der in der Sammlung vertretenen Meister.

Tagespielplan deutscher Theater.

Mittwoch, 24. April. Berlin. Reg. Opernhaus: La Traviata. — Reg. Schauspielhaus: Der große König. — Deutsches Theater: Penhaken. Dresden. Reg. Opernhaus: Die lustigen Weiber von Windsor. — Reg. Schauspielhaus: Die Fieschi. Frankfurt a. M. Opernhaus: Ari-Don. — Schauspielhaus: Das erste Geschlecht. Köln. Opernhaus: Die Welfen. — Schauspielhaus: Die fünf Frauen. Reg. Theater: Die Hochzeit des Figaro. Mainz. Stadttheater: Eckenbrüder. — Kammerspieler. Mannheim. Reg. Opernhaus: Ari-Don. — Schauspielhaus: Johann erbes Kind. Straßburg i. E. Stadttheater: T. Heibel. Stuttgart. Reg. Opernhaus: Der fliegende Holländer. Wiesbaden. Reg. Theater: Der Rosenkavalier.

Heidelberger Stadttheater.

Zum Schluß der Saison hat man noch einmal mit aller Kraft gearbeitet; gilt es doch, dem herrlichen Frühlingwetter zum Trost, das Düsseldorf Getreuer bis zur letzten Stunde zu erhalten und manchen, der bis jetzt seitwärts stand, in den alten Kassen hineinzulocken. Draußen der herrliche Frühlingstag und doch, entgegen aller Tradition, an den Opernabenden ein großes Publikum — als ob man gut machen wolle, was Direktor Reihner unter einer kaum fahbaren Gleichgültigkeit zu Beginn der Saison einbüßen mußte. Das Programm des verflohenen Winters war ein ungewöhnlich abwechslungsreiches: Paul Ernst, Gulenberg, Jbsen, Baccini — diese Namen sprechen genug. Daß natürlich Wanches Versuch bleiben mußte, ist klar. Wer mag einen Vorwurf machen? An einer Provinzbühne fehlt es dem geübten Wimen an Zeit. Erstes Sammelst zu bedeutenden Ausgaben bleibt ihm oft verjagt:

Wehrvorlage zu verabschieden, damit es den Verwaltungen möglich wird, an Hand des Geldes die neuen Organisationen anzufangen. Wassermann hofft, daß der sehr Wille des deutschen Volkes, seine Wehrkraft zu stärken, in anderen Ländern dämpfen wir und er hofft auch, daß das Schlußergebnis dazu dienen wird, die Macht und Wehrkraft des Reiches zu vergrößern, auf der anderen Seite den Frieden zu erhalten.

Die Rede Wassermanns wurde bei allen Parteien, besonders aber bei den Liberalen, mit großem Beifall aufgenommen.

Französisch-englische Preßstimmen.

Paris, 23. April. Für die von der Pariser Presse anlässlich früherer Reden des Reichskanzlers anerkannte Fähigkeit des Herrn v. Bethmann-Hollweg, die allgemeine Weltlage ohne Ueberhöhung oder Uebertreibung der bestehenden Gefahren wahrheitsgetreu zu schildern, findet man in den heutigen Ausführungen des Reichskanzlers einen neuen Beleg. Gern hätte man hier gesehen, wenn er es über sich vermocht hätte, von seiner Kenntnis der Rüstungen anderer Mächte in öffentlicher Sitzung zu sprechen, statt es der Kommission vorzubehalten. Es spricht aus dieser vom Reichskanzler vorgezogenen Art der vertraulichen Mitteilung, daß man in maßgebenden Berliner Kreisen über die Vorbereitung gewisser für die europäischen Mächte und Flotten geplanter, vielleicht der Öffentlichkeit noch vorenthaltener Neuerungen ersprechend unterrichtet ist. (Straßb. Post.)

London, 23. April. Die „Times“ schreiben in Besprechung der gestrigen Reichstagsdebatte: v. Bethmann-Hollweg, der sich in einer schwierigen Lage befindet, spricht inbezug auf die anderen Länder mit der Schlichterheit und Mäßigung, die wir von ihm gewohnt sind, und Kriegsminister und Staatssekretäre der Marine folgen bis zu einem gewissen Grade seinem Beispiel. Der Reichskanzler ist ernstlich bestrbt, im Hause und zugleich im weiteren Publikum und im Auslande die Annahme zu verhindern, als ob die Vorschläge der Regierung auf der Vergrößerung vor einer unmittelbaren Bedrohung des Friedens beruhten. Er erklärt ausdrücklich, daß die europäische Lage den verbündeten Regierungen keinen Grund zur Unruhe gebe. Der Kanzler gebe zu, daß niemand Deutschland angreifen wolle und er betone, daß Deutschland niemand angreifen gedenke. Weshalb, so fragt das Blatt, wolle sich denn Deutschland wieder neue Steuern aufbürden, weshalb wolle man dem Heere zwei neue Armeekorps hinzufügen und die aktive Flotte erheblich vergrößern, obwohl man wisse, daß diese Verstärkungen bestimmt und automatisch entsprechende Verstärkungen der englischen Flotte und jedenfalls auch der Flotten und Heere der anderen Mächte herbeiführen werde? Die „Times“ schließen: Deutschland will keinen Krieg, aber es will, so oft es ihm paßt, in der Lage sein, keine Diplomatie durch den Hinweis auf seine wachsende militärische und maritime Macht fürchten.

Aus dem Großherzogtum.

Aus dem Bezirk Schwellingen, 22. April. Das 4 Jahre alte Söhnchen des Schlossmaurers Mich. Abendhahn in Schwellingen fiel gestern nachmittag beim Spielen in den Reimbach. Auf die Hilferufe von Frauen, die im gleichen Augenblick ein Kind zur Taufe vorbeibringen, eilte Schlossgärtentücher Fr. Weigner herbei, sprang in den ziemlich tiefen Bach und brachte das Kind ans Land. Die sofort angestellten Wiederbelebungsvoruche waren von Erfolg. — In Brühl mehren sich in letzter Zeit die Diebstähle. Während vor der Wirtschaft zur Germania zwei Fahrräder abhanden kamen, ist von einem Pausen in der Kaiserstraße die Steintrappe weggeschleppt und in den Reimbach geworfen worden. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Bno. Falkenstein (A. Freiburg), 20. April. Der Dienstknecht Heinrich Neuer von Ehrenstetten war von seinem Dienstherrn, dem Handelsmann Louis Model von Freiburg, beauftragt, zwei Pferde von Bensfeld nach Freiburg zu transportieren. Bei der hölzernen Brücke oberhalb des Gasthauses „zum Löwen“ versuchte der Knecht eines der Pferde zu besteigen. Dieses scheute aber und stürzte in den Reimbach, den Knecht unter sich begrabend. Der Knecht war sofort tot, das Pferd, hatte sich schwer den Rücken verletz, so daß es getötet werden mußte.

Bno. Waldshut, 21. April. Der hiesige Arbeiterfortbildungsverein feiert am 22., 23. und 24. Juni sein 50jähriges Stiftungsfest. Mit dem Jubiläum ist der Vertreter der Arbeiterfortbildungsvereine des Rhein- und Wiesental-Gaues verbunden.

darum nehme man den Willen für die Tat. Der Kritiker muß fähig sein, mit dem Theater Rechnung zu tragen und seine Forderungen dem Möglichen anzupassen, sonst verleiht er Publikum und Künstlern alle Freude des Aufstrebens und Schaffens. — Ganz spät gab es eine kleine Festgabe: Besichtigung von Blech. Ein entzückendes Wiedererlebensstücken mit interessanter, reizvoller Musik. Die Musik bewegt sich teils im Meisterfinger-Zyklus, verfährt nicht gen Ende etwas Operenterton und ist des Hieren mit lyrischen Motiven durchsetzt. Hierlich und doch elegant! Musikdirektor Rabig hatte hier etwas Ganzes herausgebracht. Seltene auf deutschen Bühnen — unbegreiflich und jammerschade! — sind Vorhänge „Beide Schönen“ geworden. Warum wohl? Vielleicht weil hier nicht der gewohnte Vortrag uns begegnet, sondern einer, der mehr Mozartsche leichtbelagelte Rhythmik als grob-mähernden Bassbuffo-Pumor bringt. Herr Degler und Felmb, der Mannheimer Gast, boten gesanglich ungetrübten Gemüth, das nie versagende Fräulein Grolli aber beherrschte neben hoher gesangsmäßiger Leistung auch die seine Komik in allen Situationen; da war keine einzige aufdringliche Operngeste, sondern alles nettes Spiel in jartischem Humor. Ein feineres Mitglied der hiesigen Bühne, jetzt am Darmstädter Hoftheater, damals ein Liebling der Heidelberger Damen, ließ sich als René in der „Reichen Sufanne“ sehen. Eigentlich spricht man ja bei Sängern von „hören“ und nicht von „sehen“, aber Herr Speiser ... na, nicht unhöflich werden! — „Värgl“ von Holz und Zerschle war ein guter Geiß. Den Hllischen Gauner, der dem Staatsanwalt, einem halben Regiment Soldaten und dem Prinzen Buzzi ein um die Ohren haut, ein Antoumglück inszeniert, um zum Löwen des Tages zu werden und um dadurch auch eine reiche Französin — ob, der eskalier Wafes kennt seine Landolente gut! — erziehen zu dürfen, muß man halt ein wenig bewundern. Hier brachte Herr Egger als „Rechtsanwalt Oppenheimer“ ein Kabinetsstückchen, im übrigen ward Durchschmitt. — Wenn man vom Heidelberger Theater spricht, muß man auch eines hiesigen Musiktrüblers gedenken, der nun seit 23 Jahren ununterbrochen hier tätig ist: Herrn Dr. Schottler, der leider eines redaktionellen Konfliktes willen seine Tätigkeit beim „Heidelberger Tageblatt“ einstellen wird. Hoffentlich gibt er aber nicht ganz seinen Beobachtungsvosten auf, sondern wechselt nur das sendliche Lager, denn in ihm ist ein Stück Heidelberger Musikgeschichte verfürvert. Dr. Victor Edelk.

Badischer Landtag.

St. Karlsruhe, 23. April.

2. Kammer. — 51. Sitzung.

Am Regierungstisch Minister Freiherr von Bodman, Ministerialdirektoren Dr. Modner, Dr. Weingärtner, Regierungskommissare.

Präsident Nothhurfst eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Das Haus fährt in der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern fort.

Sekretär Köhlin verliest die Eingänge, unter denen sich folgende Petitionen befinden: des Gemeinderats Engen, die Bitte der Stadtgemeinde Singen um Errichtung eines Amtsgerichts baselst, übergeben von Abg. Hilbert, Eingabe des Gemeinderats Donaueschingen mit der Resolution einer Versammlung von Interessenten an dem Bau einer Landbahn Donaueschingen—Schaffhausen. Die Städte Karlsruhe und Pforzheim laden den Landtag zu einer Rundfahrt bezw. zur Besichtigung ein. Der Landtag fährt einem Beschluß des Seniorenkonvents zufolge am 8. Mai nach Pforzheim zur Besichtigung der Stadt.

Minister Freiherr von Bodman legt den Entwurf eines Gesetzes über die Aenderung der Warenhausbesteuerung vor und erwidert dann auf die Ausführungen verschiedener Redner. Dem Abg. Vogel-Mannheim entgegnet er u. a., daß der Gesetzentwurf über die Eingemeindung von Rheinau mit Mannheim fertiggestellt sei und gegenwärtig der Prüfung des Staatsministeriums unterliege. Wenn dieses dem Entwurf zustimme, werde er dem Hause vorgelegt. Der Minister geht auf die Bemerkungen der Gemeindevorstände ein und verweist dabei auf die gesetzlichen Bestimmungen. Tatsache sei, daß durch dieses Gesetz die Minderheitsparteien gebührend berücksichtigt werden. Weiter bespricht der Minister die Kritik, die von einzelnen Abgeordneten an dem Regierungsentwurf über die Einschränkung der Anleihepolitik der Städte geübt worden ist. Das Bestreben des Entwerfers sei, die Finanzpolitik der Städte so zu halten, daß eine spätere, übermäßige Belastung derselben nicht eintrete. Das Ministerium betätige damit das weitgehendste Entgegenkommen. Es ist richtig, daß die Städte, die vor große Aufgaben gestellt waren, eine große Anzahl dieser Aufgaben nur auf dem Wege der Anleihepolitik leisten konnten. Ob im einzelnen nicht maßhaltender gewesen wäre, ist eine andere Frage. Aber darauf allein kommt es für die Zukunft nicht an. Es handelt sich nicht darum, ob den Städten verboten werden soll, Schulden zu machen, sondern darum, daß man große Vorsicht walten lassen soll bei der Anleihepolitik. Es soll durch den Entwurf keine Vormundhaft über die Städte, sondern nur die Staatsaufsicht ausgeübt werden, die ein Bestandteil unserer Gemeindegliederung sei, die zu überwachen der Minister nicht nur berechtigt sondern sogar verpflichtet sei. Nicht nur Baden sondern auch die meisten anderen Staaten haben ähnliche Verfügungen herausgegeben. In Preußen werden die Schulhäuser nicht wie bei uns aus Anleihegeldern sondern aus Mitteln des Erneuerungsfonds bestreut. Auch der deutsche Landtag hat im September 1911 in Polen über eine Ausgleichstelle für Städteanleihen beraten. Der Dresdener Oberbürgermeister Dr. Reuter habe damals geraten, außerordentliche Erfordernisse durch Fondsbildung zu bestreiten, um die Anleihe nicht zu sehr zu steigern. Das will auch der Entwurf der badischen Regierung. Was die erhöhte Tilgungsquote von 1 1/2 pCt. betrifft, so verweist der Minister darauf, daß auch der Staat erhöhte Tilgungsquoten ansetze. Das Reich habe z. B. festgelegt, daß Anleihen über den Betrag von 1,9 pCt. und Anleihen nicht über den Betrag von 3 pCt. getilgt werden müssen. Die Regierung kann auf den Vorschlag, von einem Tilgungszwang abzusehen, nicht eingehen, weil da die Veranschlagung außerordentlich groß wäre, noch mehr Ausgaben zu machen.

Sodann wendet sich der Minister gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Köhlin. Die Angelegenheit beim Ministerium. Dieses hege große Bedenken gegen die Durchführung des städtischen Projektes, denn dadurch würde eine bedenkliche Verpflichtung eintreten. Es werde nicht verkannt, daß die Zustände in der Langen Straße nicht die besten seien. Abhilfe werde geschaffen. Der Regierung stehe genügend Thermalwasser zur Verfügung; sie hat nicht notwendig, die in Privatbesitz befindlichen Thermalquellen anzukaufen. Nach der Durchsicht des Gutachtens über die Schürfungen im Steinwald hat das Ministerium die Überzeugung bekommen, daß derartige Schürfungen sehr bedenklich für die Wasserstadt Baden-Baden werden könnten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß dadurch großer Schaden entstehen könnte. Nach dem Ausfall weiterer Gutachten, die eingefordert worden seien, werde das Gesuch der Stadt Baden verbeschieden werden. Stadt und Regierung sind verantwortlich für das Wohl Baden-Badens. Wenn der Abg. Köhlin geklagt habe über die kleinen Räume, die den Badegästen zur Verfügung ständen, so sei zu entgegnen, daß es sehr erfreulich sei, wenn dieses Bad so stark frequentiert werde. (Erster Vizepräsident des Hauses übernimmt den Vorsitz.) Die Entgegnung auf die Rede des Abg. Köhlin verliert sich der Minister auf später.

Abg. Dieterich (nall.): Das Verhältnis von Staat und Gemeinde ist in diesem Hause in den letzten Tagen eingehend erörtert worden. Man hat wohl wenig Veranlassung, darüber zu klagen, daß sich die Bezirksämter in die Angelegenheiten der Gemeinden einmischen. Dies geschieht nur, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und dann mit Recht. Die hier behandelte Sache gehört zum Kapitel der Staatsaufsicht und zwar dreht es sich um die Frage: Wie verhält sich der Staat zu den Schulden der Gemeinden? Ich kann nicht verkennen, daß dieser Entwurf einige berechtigte Gegner hat. Bei kleineren Städten liegen die Dinge ganz anders. Diese müssen bei großen Gemeindebauten, wie Schulhausbauten, zur Anleihepolitik ihre Zuflucht nehmen. Ganz ausgeschlossen ist es für die kleineren Städte, die Straßenbauten aus Fondsmitteln zu bestreiten. Das Gemeinderatungsweesen ist ein Kapitel, dem die Regierung wieder einmal einige Aufmerksamkeit widmen sollte. Man findet, daß die Revisionen oft sehr verschiedener Art sind, namentlich auf dem Gebiete des Verhältnisses zwischen Grundstücken und Wirtschaft und Grundstücken und Schulden. Ich möchte nicht sagen, man solle dieses ganze System aufgeben, ich möchte nur um eines bitten, die Regierung solle einmal überlegen, ob man nicht das, was im Laufe der Jahrzehnte gegeben

ist und das, was sich dabei an Grundstücken herausgebildet hat, in Gemeindebestand mit zusammenfassen und herausgeben könnte. Ich unterschreibe durchaus, was der Minister hinsichtlich des Gemeindevahlgesetzes gesagt hat. Ich kenne Fälle, in denen sich gar keine Schwierigkeiten ergeben haben. Ich kann mich dem Lobe der Polizei auch nicht absolut anschließen, denn es wird noch immer viel zu viel gestraft. Wir haben auf Kosten der Klarheit auch viel zu viel Vorschriften. Diese müssen unbedingt vereinfacht und klarer gefaßt werden. Die Baukontrolleure sollten sich angewöhnen, nicht wegen jeder Kleinigkeit zu schreiben, sondern gleich zu sagen, was zu machen sei. Die Tabakbauern wünschen Erleichterungen beim Bau von Tabakschuppen. Daß das Gendarmereipersonal schlecht bezahlt ist, hat gestern schon Kollege Köhlin erwähnt. Ich meine ferner, man sollte diese Leute nicht mit Dingen belästigen, die nicht notwendig sind, wie z. B. exerzieren, Griffe klopfen. Diese Tätigkeit der Gendarmerei dürfte zur Leistungsfähigkeit auf kriminellen Gebieten in keinem Zusammenhang stehen. Der Umstand, daß unsere Offiziere 7—8 Jahre warten müssen, bis sie etatmäßig angestellt werden, ist nicht geeignet zur Erziehung eines tüchtigen juristischen Nachwuchses. Dieser Umstand führt zur Plutokratie der Beamtenschaft. Ich möchte die Regierung dringlich bitten, hier Besserung zu schaffen. Ueber die Tierärzte ist hier schon viel gesprochen worden. Die Hauptklage besteht bei den Landwirten darin, daß sie nicht wissen, was sie dem Tierarzt schulden. Es wäre angezeigt, eine Gebührenordnung für Tierärzte herauszugeben. Im Interesse der Beamtenschaft und der Gemeinde wäre eine Aenderung einzelner Bestimmungen des Beamtenfürsorge-Gesetzes und eine Herabsetzung der Beiträge zur Fürsorgekasse angehen. Notwendig wäre eine Zentralisierung der technischen Behörde-Organisation. Dadurch würde eine Unmenge Geld, Schreibereien usw. erspart. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Präsident Nothhurfst teilt mit, daß noch 24 Redner zu diesem Budget vorgemerkt seien und bittet diese, sich möglichst kurze zu beschränken.

Schluß 1 1/2 Uhr. Morgen früh 9 Uhr Fortsetzung.

Gerichtszeitung.

Die verlängerte Leber. Leber ist bekanntlich ein knapper Artikel im Metzgerhandwerk und die Wurstler bedienen sich mit allen möglichen Surrogaten, um Leberwurst u. dergl. noch so anzufüttern, daß man noch ein bißchen Leber herauskriegt. Der Metzgermeister L. M. ging sogar soweit, daß er gestückelter Leber noch eine tüchtige Menge Fleisches hinzusetzte. Dieses Surrogat war aber obenbrin minderwertig und „roh“ so stark, daß Meiers Metzgerbrüder sich weigerten, es dem Leberwurst hinzuzumengen und es dem städtischen Nahrungsmittelkontrolleur, Dr. Gansler brachte, dessen Gutachten zu einem kassationsrechtlichen Einsprechen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz führte. Das Gericht erkannte auf 200 Mark Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils. Verteid. Rechtsanwalt Dr. Kap.

Ein gefährlicher Manufakturier hatte sich am Donnerstag vor der Mannheimer Strafkammer (Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Schmitt) in der Person des 27 Jahre alten Tagelöhners Ludwig Fischer aus Kaiserlautern zu verantworten. Fischer hatte in den letzten Monaten hier und in Ludwigsbühl zahlreiche von großer Reiztheit gepanderte Manufakturwaren angefertigt. In seinem Besitz befand sich eine große Garnitur von Nachschüssen. Bei seinen Streifzügen fielen ihm natürlich in erster Linie Habelstücken von Diensthöfen zur Beute, Schmutz, Geldbeträge usw., aber in einer Kammer in der Rheinstraße lockte zwischenhin auch ein Pelzmantel im Werte von 200 Mark, der dem Kaufmann Louis Wolff gehörte, sein höheres Streben. Im Hause D. 1 durchschleuderte der Angeklagte am 3. Februar die Sachen eines Bekkers und eines Danubyschen und zahl Kleider und andere Gegenstände im Werte von 90 Mark. Einem im Hause L. 15. 12 logierenden Reich wurden Garberobe und anderer Besch im Werte von 87 Mark weggeschleppt. In Ludwigsbühl erbeutete der Schleichdieb in einem Falle Sachen im Werte von 100 Mark. In einem anderen Falle Gegenstände im Werte von 100 Mark. Im ganzen zählt die Anklage 17 Fälle auf, doch sind das nur jene, die dem Angeklagten bezichtigt werden konnten, aber auch diese nicht Fischer nur zum Teil zu. Einen Teil sucht er einem Gehilfen in die Schuhe zu schieben, der, wie er sagt, ein Ruffe sei, Nelsonoffly heiße und aus Altsich stammt. Einen Gehilfen hat Fischer nach Ansicht des Kriminalsergeanten Volk, der den Fall bearbeitete, allerdings gehabt, aber Fischer vertritt ihn nicht und der von ihm angegebene Name sei sicher erfunden. Als ihm der Vorsitzende die Unwahrscheinlichkeit seiner Anschuldigung vorhielt, erwiderte Fischer: Sie können mich ja ruhig verurteilen, aber ich war es nicht.“ Der Vorsitzende bemerkte darauf: Sie werden verurteilt und zwar zu Huchhaus, wobei ein so gefährlicher Manufakturier, wie Sie einer sind, gehört.“ Der Staatsanwalt beantragte eine Justizhausstrafe von 5 Jahren. Das Gericht erkannte diesem Antrage gemäß, erklärte außerdem den Angeklagten der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verlustig und Polizeiaufsicht für zulässig.

Ein Auto-Unfall ereignete sich am 21. Februar am Urtürmen am Strodmartel. Der 25 Jahre alte Bierbrauer Max Reuschmann von Schwesinger überfuhr dort abends 7 1/2 Uhr, den auf seinem Wege sitzenden Wächter Josef Arnold von Heubenheim, der hierbei erhebliche Verletzungen erlitt. Reuschmann war nicht schnell gefahren, wie festgestellt wurde. Der Unfall war einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben. Das Schöffengericht sprach ihn deshalb von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung frei.

Milchskandal. Ein Milchschaffant fand am 15. Februar die Milch der Eheleute Josef Pfahler von Redaran ungewisslich verunreinigt wor. Der Kassant sagte der Frau, sie dürfe die Milch nicht verkaufen, trotzdem verkaufte sie diese im Laden und an einen Bäcker. Pfahler hatte die übliche Andrede, das Schwenkwasser sei in der betr. Kanne geblieben und vergessen worden, heranzuschicken. In der 20-Literkanne befanden sich aber 1,8 Liter Wasser. Die Stallprobe bei dem Biezeranten, Gutbesitzer Döring-Dechheim, der täglich 23000 Liter verfenbet, ergab eine sehr gute Milch. Die Milch war auch stark voll Schmutz. Gegen das Obervor wurde eine Geldstrafe von je 50 Mk. ausgesprochen. — Die von einem Ladenburger Offizianten bei dem Landwirt Franz Müller von Ladenburg am 5. Januar als beanstandete Milch erwies sich ebenfalls als sehr stark verunreinigt. Das Schöffengericht sprach gegen Müller eine Geldstrafe von 30 Mk. aus, da ein Nachweis, daß er die Milch selber gefälscht, nicht geführt werden konnte.

Volkswirtschaft.

Generalversammlung der Bahngesellschaft Waldhof, der Immobilien-Gesellschaft Waldhof i. L. und der Zellstofffabrik Waldhof.

Heute vormittag tagten in den Sitzungssälen der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. die Generalversammlung der Bahngesellschaft Waldhof, der Immobilien-Gesellschaft Waldhof i. L. und diejenige der Zellstofffabrik Waldhof.

Um 10 1/2 Uhr begann unter Vorsitz des Herrn Geh. Kommerzienrat Haas die Generalversammlung der Bahngesellschaft Waldhof

in Anwesenheit von 5 Aktionären, die 428 Aktien vertraten. Sämtliche Punkte wurden einstimmig genehmigt und die Ausschüttung einer Dividende von 6 Proz. beschlossen. In der sich daran anschließenden Generalversammlung der Immobilien-Gesellschaft Waldhof i. L., in der 6 Aktionäre 429 Aktien vertraten, wurden die Regularien gleichfalls ohne Erörterung nach den Vorschlägen der Verwaltung einstimmig genehmigt.

Um 11 Uhr begann unter der Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden, Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Ad. Clemm die Generalversammlung der Zellstofffabrik Waldhof,

in der durch 29 Aktionäre 7208 Stimmen vertreten waren. Nach Eröffnung der Versammlung machte der Vorsitzende folgende interessante Mitteilung: Die erinnerlich, habe ich in der vorliegenden außerordentlichen Generalversammlung der Zellstofffabrik Waldhof die Mitteilung gemacht, daß wir alle Aussicht hätten, für das abgelaufene Jahr ein erhebliches besseres Resultat vorzulegen. Dies ist zur Tatsache geworden. Wie Sie aus der vorliegenden Bilanz ersehen, ist es uns nicht nur gelungen, erhöhte Betriebseinnahmen zu erzielen, sondern auch höhere Abschreibungen und Abschreibungen machen zu können und wir haben auch einen höheren Vortrag beantragt. Daß uns dies bei den niederen Verkaufspreisen gelungen ist, ist ein Beweis, daß die Betriebe gut und richtig funktionieren. Nachdem unser Kapital um 7 Millionen Mark erhöht wurde, liegt die Frage nahe, wie wird es für die Folge sein? Sie können die Überzeugung haben, daß sich die Gesellschaft in der gleichen Weise weiter entwickelt wie bisher. Die Verkaufspreise sind etwas besser geworden gegen das Vorjahr. Dagegen sind die Holzpreise höher und die Löhne steigen auch. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß die großen Schuldsinsen, die wir bisher zu bezahlen hatten, nun in weitaus geringerem Maße sind. Wenn alle Anlagen, die bisher teilweise angefaßt und noch angefaßt werden, bis Ende dieses Jahres fertig sind, kann die Produktion wesentlich erhöht werden. Dies wird insbesondere auch der Fall sein, wenn die Chloralkalifabrikation auf ihrer höchsten Leistungsfähigkeit angelangt ist. Sind diese Neuanlagen alle angefaßt, dann wird auch hier noch ein besseres Ergebnis zu erwarten sein.

Die Bahnlösung in Verna (Polen) befindet sich in aufsteigender Phase. Sie hat ihre Spitze erreicht und hat im Bereich weltweite Fortschritt gemacht. Das was dort noch notwendig ist, wird Ende dieses Jahres fertig werden, sodas wir auch dort bessere Resultate erzielen werden.

Wenn wir das alles zusammenfassen, dürfen wir wohl hoffen, daß auch auf das neue Aktienkapital ein bestredigendes Ergebnis im nächsten Jahre vorliegt. Eine verbindliche Aenderung in dieser Hinsicht kann man nicht machen; aber wenn keine unvorhergesehenen Komplikationen eintreten, dann darf ich es wohl als die Überzeugung des Aufsichtsrats und Vorstands aussprechen, daß wir für das nächste Jahr das allein bestredigende Resultat werden vorlegen können wie bisher und das wir glauben einem guten Jahre entgegen zu gehen.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und der Geschäftsbericht des Vorstands, die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt.

Herr Hofmann — Vorsitz, der 10 Aktien besitzt, verlas einen — wie der Vorsitzende bemerkte — Spektakel voll Wünsche, aus dem wir nur die Hauptpunkte hervorheben wollen. Redner stellte folgende Anträge: Die Bilanz und der Rechenschaftsbericht sei wiederum recht unübersichtlich gehalten. 1) Fehlen die Namen der Aufsichtsratsmitglieder in der Bilanz. Diese Mängel seien aber dadurch erledigt, daß der Herr Vorsitzende ihm erklärt habe, ihm in diesem Punkte nachzukommen. 2) Die Bilanzen und ausführlichen Berichte von Verna und Zell gehören dem Geschäftsbericht von Waldhof anzuschließen. Der Aktionär will wissen, wie die Gesellschaften abstellen, wo wir unter anderem Geld stecken haben. 3) Der Ankauf der Waldungen und der Bauwert sollte genau angefaßt werden, damit zu ersehen ist, welche Zinsen angefaßt werden. Man weiß nicht, ob die Waldungen eine tolle Meiere oder das Gegenteil bilden. 4) Wie steht es mit der Bahngesellschaft Waldhof? Sowie ich weiß, ist alles abgeschrieben worden bis auf 800.000 Mk. (Geh. Kommerzienrat Clemm: Das ist eine Sache für sich. Die Zellstoff ist nicht daran beteiligt.) 5) Ist die Zellstofffabrik an der Schwefelindustrie in Norwegen noch interessiert und mit welchem Vertrag? 6) Sieht noch eine Forderung und eventuell wieviel ist von der Oberfelder Papierfabrik an Waldhof zu zahlen? Waldhof habe doch für 1 Million Mark Obligationen abzurufen müssen. 7) Die Zugänge gehören, wie auch Gebäude

zur Freude wird.

Scott's Emulsion wird von und ausschließlich im großen Verkauf und zwar nie leise nach dem üblichen, sondern nur in originalen Originalflaschen in Aktion mit unserer Schwanen-Emulsion mit dem Bildnis Scott & Borne G. m. B. O., Frankfurt a. M.

Für Schulkinder. Das viele Kinder in der Schule nicht recht mitkommen, unachtsam und matt sind, ist gar oft auf eine ganz Körpertemperatur zurückzuführen. Anregung der vielfach darniederliegenden Kraft und bessere Ernährung ist hier unbedingt am Platze. Nichts ist hierfür besser geeignet, als die seit Jahrzehnten erprobte Scott's Emulsion. Längere Zeit hindurch regelmäßig genommen kräftigt sie Mädchen und Knaben so erfreulich, daß ihnen die Schule und das Lernen bald wieder zur Freude wird.

Scott's Emulsion wird von und ausschließlich im großen Verkauf und zwar nie leise nach dem üblichen, sondern nur in originalen Originalflaschen in Aktion mit unserer Schwanen-Emulsion mit dem Bildnis Scott & Borne G. m. B. O., Frankfurt a. M.

und Maschinen getrennt aufgeführt. 4) Das obige Verhalten der Verwaltung an der Auffassung der Bilanz...

Die Direktion stellt sich gern als von der Konkurrenz unerreicht an und legt viel auf, daß die Konkurrenz unerreicht...

Herr Sixt-Stuttgart: Ich möchte das, was Herr Bofinger suchen gelast hat, Wort für Wort unterschreiben...

Der Vorsitzende entgegnet: Die Ausführungen des Herrn Bofinger waren sehr reichlich und ausgedehnt...

Herr Bofinger: Ein großer Teil dieser Wünsche sind schon vor zwei Jahren geäußert worden...

Vorsitzender: Die Wünsche, die Sie geäußert hatten, betrafen die Aufnahme der Namen der Aufsichtsratsmitglieder...

Was die übrigen Anregungen anbelangt, so muß ich Ihnen sagen, daß diejenigen Personen, die seit Gründung der Gesellschaft...

Herr Geh. Kommerzienrat Daas: Wir haben keine Forderungen auf die Waldungen ausgeprochen...

Vorsitzender: Solche Details gehören auch nicht in die Generalversammlung.

Die Anfrage des Herrn Bofinger, ob die Forderungen auf diese Waldungen auf diese aufgerechnet würden...

Herr Direktor Dr. Hans Clemm: Bahngesellschaft und Immobilien-Gesellschaft sind getrennte Betriebe...

aber ich nicht beteiligt. Was die Schwefelkiesgarube in Norwegen anbelangt, so ist diese Grube in Stand gekommen...

Herr Bankdirektor Arno Kuhn: Im Gegensatz zu den beiden Aktionären Bofinger und Sixt finde ich, daß die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr ein für die Aktionäre sehr befriedigendes Bild zeigt...

Die Regularien wurden hierauf einstimmig angenommen und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt.

Herr Bankdirektor Frank: Der Vorsitzende des Aufsichtsrats hat uns heute zu Beginn der Sitzung eine Erklärung gegeben...

Mannheimer Effektenbörse

Die heutige Börse nahm einen sehr stillen Verlauf und sind die Course nur wenig geändert.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Table with shipping arrivals and departures, including ship names, destinations, and dates.

Director: Hans Böhler. Vorstand: Dr. Hans Clemm. Aufsichtsrat: Dr. Hans Clemm, Dr. Hans Clemm, Dr. Hans Clemm.

Viehmarktbericht.

Mannheim, den 22. April 1912.

Table of livestock market prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

Zusammen 3806 Stück. Bemerkungen: Handel im allgemeinen schleppend.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56, 1637, 6436. 23. April 1912. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Käufer, Käufer.

Table listing various insurance and service companies with their respective capital and assets.

Geschäftliches.

Im April. Sommerproffen. Wer zu Sommerproffen geneigt oder damit schon behaftet ist...



Der beste Schutz

gegen unreine Haut ist der tägliche Gebrauch der durch Deutsches Reichspatent geschützten Ray-Seife...



Mannheimer Effektenbörse.

Table of stock market prices for Mannheim, including sections for Obligations, Eisenbahn-Oblig., Aktien, Banken, and Industrie.

Berliner Effektenbörse.

Table of stock market prices for Berlin, including sections for Anfangskurse, Schlusskurse, and various stock categories.

Ausländische Effektenbörsen.

Table of international stock market prices, including sections for Londoner, Pariser, and Wiener Börsen.

Produktenbörsen.

Table of commodity market prices, including sections for Berliner, Amsterdamer, and Hamburger Produktenbörsen.

Es gibt kein gefährliches Alter... wohl aber gefährliche Jahreszeiten. Gefährlich ist vor allem der Vorfrühling...



Magere, Nervöse, Heberarbeitete, Schwächliche... also enthält zur Gefährdung das beste Mittel...

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft. Reichsbankdiskont 5 Prozent. Schlusskurse.

Frankfurt a. M., 23. April. (Anfangskurse). Kreditaktien 198.50, Diskont-Ges. mandit 188 3/4, Darmstädter 122.25, Dresdenerbank 152.75, Handelsbank 160.75, Deutsche Bank 255 1/2, Staatsbank 158.50, Lombarden 17.—, Bochumer 229.75, Gelsenkirchen 197.—, Laurahütte —.—, Ungar 91.30. Tendenz: ruhig.

Metalle.

Table with columns for metal types (Amsterdam, Belgien, Italien, West London, London) and prices.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities including Reichsbank, Pr. Anst. St. Anst., and various municipal bonds.

Table of Bergwerksaktien (Mining Stocks) including various companies like Hibernische, Hibernische, etc.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table of industrial stocks including Rheinische Eisen- u. Stahlwerke, Siemens & Halske, and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table of transport stocks including Sächs. Eisenb., Hamburger Paket, and others.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage bonds and priority obligations from various banks and institutions.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks including Deutsche Bank, Reichsbank, and others.

Anfangskurse.

Zucker. Magdeburg, 23. April. Zuckerbericht. Kornmarkt 88 1/2 v. S. 00.00—00.00, Rohprodukte 75 v. S. 00.00—00.00. Schwach. Rohzucker I ohne Fass 26.00—26.25, Spezialzucker I, mit Fass 00.00—00.00 gemahlene Raffinade m. S. 24.75—25.25 gemahlen: Mehlis m. S. 24.25—24.75, ruhig, stetig.

Waggeburg, 23. April. (Telegr.) Rohzucker: 1. Probakt. Transito frei an Bord Hamburg per April 13.55—S., 13.60—S., per Mai 13.72 1/2—S., 13.75—S., per Juni 13.82 1/2—S., 13.90—S., per August 14.10—S., 14.12 1/2—S., per Okt.-Dez. 11.50—S., 11.55—S., per Jan.-März 1912 11.55—S., 11.60—S. — Tendenz: stetig. Still, heiter.

Eisen und Metalle. London, 23. April. 1 Uhr. Anfangs. Kupfer per Kassa 69.07.16, Kupfer 3 Monate 70.05.16, matt. — Zinn per Kassa 208 1/2, Zinn 3 Mon. 199 1/2 fest. — Blei spanisch fest 16.07.16, engl. 16.11.16 — Zinn gedöhnt, 25.07.08 Spezial 26.01.02, fest.

Handels-Hochschule Mannheim. Seminare, Wirtschaftsarchiv und Bibliothek A 2, 6. Am Mittwoch, 24. April 1912 beginnen folgende Vorlesungen und Übungen:

Heirat. Heiratsgejuch. Verkauf. Stellen suchen. Junger Mann.

Statt jeder besonderen Anzeige. Herr Adolf Gropengiesser. Chemiker. nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren.

G. Schmitt Söhne. Eisengiesserei. Mannheim. Waldhof. alle Maschinengußteile im Einzelgewicht bis 10000 kg.

Möbl. Zimmer. Elegantes großes Schlafzimmer.

Wegen Trauerfall bleibt mein Geschäft Mittwoch mittag von 12 1/2 Uhr ab geschlossen. J. Gross Nachfolger.

Elektrophysikalische Heilanstalt u. Radium-Emanatorium. Wegen Trauerfall bleibt mein Geschäft Mittwoch mittag von 12 1/2 Uhr ab geschlossen.

Verloren. Silber-Handband.

Zu vermieten. Mikrohölzer, Speisehälle.

Schlafstellen. 6 4 7 Schlafstellen.

Verloren. E. K. zum Halbsack per S. Bedienung.

Visiten-Karten. Dr. H. Haas Bachdruckerei.

Spezial-Etagen-Geschäft. Schweizer-Stickereien, Roben, Blusenstoffe etc. Rosa Ottenheimer.

